



Frühkindliche Bildung

HANDBUCH Kinderstuben



KINDERSTUBEN

Eine Maßnahme im Rahmen
der Bildungsinitiative RuhrFutur

Inhalt

| | |
|----|--|
| 03 | Grußwort |
| 04 | FAQ: Die wichtigsten Fragen und Antworten auf einen Blick |
| 06 | Zielsetzung und Rahmen der Kinderstuben |
| 08 | So fing es an: Zur Entstehung der Kinderstuben |
| 10 | „Die benachteiligten Kinder brauchen so viel frühkindliche Förderung wie möglich“ Gisela Schultebraucks-Burgkart, Schulleiterin der Grundschule Kleine Kielstraße |
| 12 | „Gemeinsam sind wir besser aufgestellt“ Interview mit Nina Schadt (RuhrFutur) und Ingolf Sinn (Stadt Dortmund) |
| 16 | Reportage: Wie sieht der Alltag in einer Kinderstube aus? Emilias zweites Zuhause |
| 24 | Qualitätsmerkmale: Das zeichnet die Kinderstuben aus |
| 26 | Einige Worte vorab |
| 28 | 1 Kosten und Finanzierung |
| 29 | 2 Was die Tagespflegepersonen alles mitbringen |
| 30 | 3 Die Aufgaben der sozialpädagogischen Begleitung/Fachberatung |
| 32 | 4 Individuelle Förderung durch einen optimalen Betreuungsschlüssel |
| 34 | 5 Die Gestaltung der Räume |
| 36 | 6 Der richtige Standort für eine Kinderstube |
| 38 | 7 Sprache bildet – ein Schwerpunkt in der Kinderstube |
| 40 | 8 Mit dem Körper lernen – Bewegung in der Kinderstube |
| 42 | 9 Gesunde Ernährung |
| 44 | 10 Die Eingewöhnung – ein guter Start in die Kinderstube |
| 46 | 11 Übergang in die Kita |
| 48 | 12 Eltern sind ein Teil der Kinderstube – Zusammenarbeit mit Eltern |
| 50 | 13 Kinderstuben sind Teil eines Netzwerkes |
| 52 | 14 Wer kann aufgenommen werden? |
| 54 | Evaluation Zentrale Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung Von Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer |
| 58 | Weiterführende Literatur |
| 58 | Dank & Impressum |

Liebe Leserinnen und Leser,

vor drei Jahren haben wir für Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr ein besonderes Bildungsangebot für junge Kinder und ihre Familien gesucht. Dabei sollte die individuelle Förderung der unter Vierjährigen ebenso im Mittelpunkt stehen wie eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und die Nähe zum Wohnort der Familien. In Dortmund haben wir ein Bildungsangebot gefunden, das all diese Anforderungen optimal erfüllt: die Kinderstuben.

Sie befinden sich in Stadtvierteln mit schwierigen sozialräumlichen und städtebaulichen Bedingungen. Die Mitarbeiterinnen der Kinderstuben begleiten die Familien, die dort leben, und sie helfen, eine verlässliche Nachbarschaft und starke Gemeinschaft wachsen zu lassen. Da die Kinderstuben sowohl in Mietwohnungen als auch in ungenutzten Ladenlokalen eingerichtet sind, tragen sie gleichzeitig dazu bei, Quartiere zu stabilisieren. Im Jahr 2016 wurde das Projekt daher in der Kategorie „Bildung, Kultur, Gesundheit“ mit dem Preis „Soziale Stadt“ ausgezeichnet.

Vor drei Jahren haben wir begonnen, das Dortmunder Modell im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur weiterzuentwickeln und es mittlerweile erfolgreich auf die Städte Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr und Herten transferiert: Heute besuchen etwa 150 Kinder eine der 18 Kinderstuben in unseren vier Ruhrgebietsstädten. 60 Mitarbeiterinnen begleiten die Mädchen und Jungen und deren Eltern bis zum Übergang in die Kindertageseinrichtung. Sie legen den Grundstein für den weiteren Bildungsweg, unterstützen eine gute, altersgemäße Entwicklung der Kinder und eine frühe Integration in das reguläre Bildungssystem.

Ergänzend schaffen die Kinderstuben – durch die intensive Zusammenarbeit mit den Familien und die Einbindung der Mütter und Väter – bei den Eltern Vertrauen in den weiteren Verlauf der Bildungsbiografien ihrer Kinder.

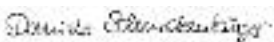
Gemeinsam haben wir die Kinderstuben als einen wichtigen Baustein für eine durchgängige Bildungskette in die kom-

munale und regionale Bildungslandschaft integriert. Das Konzept lässt dabei genügend Raum, es an die jeweiligen kommunalen oder trägerspezifischen Bedingungen anzupassen. Das Land Nordrhein-Westfalen fördert einige Kinderstuben als Brückenangebote, die die Mädchen und Jungen auf die reguläre Kindertageseinrichtung vorbereiten.

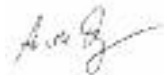
Dieses Handbuch wurde gemeinsam mit den Trägern der 18 Kinderstuben erarbeitet, die sich verpflichten, den beschriebenen Standard einzuhalten. Es soll zukünftigen Trägern die Gründung weiterer Kinderstuben erleichtern und ihnen einen Überblick über die Qualitätsmerkmale dieses Bildungsangebots geben.

Auf den folgenden Seiten können Sie mehr über die Entstehungsgeschichte des Projekts erfahren. Zudem bietet Ihnen das Handbuch einen Einblick in den Alltag dieser besonderen Form der Kindertagespflege und zeigt Ihnen, dass die Kinderstuben mehr sind als gewöhnliche Großtagespflegestellen.

Viel Freude und Inspiration bei der Lektüre dieses Handbuchs wünschen Ihnen



Daniela Schneckenburger
Beigeordnete der Stadt
Dortmund



Annette Berg
Beigeordnete der Stadt
Gelsenkirchen



Fred Toplak
Bürgermeister der Stadt
Herten



Ulrich Ernst
Beigeordneter der Stadt
Mülheim an der Ruhr



Ulrike Sommer
Geschäftsführerin
RuhrFutur gGmbH

FAQ – Kinderstuben

Die wichtigsten Fragen auf einen Blick

Was ist der Sinn von Kinderstuben?

Kinderstuben sind ein Angebot, das die frühe Integration in das Bildungssystem unterstützt.

- *Entstehung der Kinderstube, Seite 8*
- *Aufnahme und Wartelisten, Seite 52*



**für Kinder von
1 bis 4 Jahren**



Was zeichnet die Kinderstuben aus?

Die Kinderstuben bereiten Kinder mit besonderem Förderbedarf vor allem im Bereich Sprache auf die Kita vor. Die zentralen Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung lesen Sie

- *auf Seite 54*



Wie viele Kinder werden in der Kinderstube betreut?

Drei Tagespflegepersonen betreuen gemeinsam höchstens neun Kinder.

- *Betreuungsschlüssel, Seite 32*
- *Qualifikation der Tagespflegepersonen Seite 29*





Welche Rolle spielen die Eltern?

Sie sind die Experten für ihre Kinder. Daher wird der Zusammenarbeit mit ihnen viel Raum gegeben.

- *Reportage, Seite 16*
- *Zusammenarbeit mit Eltern, Seite 48*

Nach welchem pädagogischen Konzept arbeiten die Kinderstuben?

Für die Träger der Kinderstuben sind die Bildungsgrundsätze NRW eine wichtige Grundlage, um Bildungsprozesse zu planen und zu gestalten. Bei jedem pädagogischen Prozess steht das einzelne Kind im Mittelpunkt. Kinder sind aktive Gestalter ihrer Entwicklung, die von ihren Eltern und Mitarbeiterinnen der Kinderstuben begleitet werden.

- *Sprache, Seite 38*
- *Bewegung, Seite 40*
- *Ernährung, Seite 42*
- *Eingewöhnung, Seite 44*
- *Übergang in die Kita, Seite 46*



Wie sind die Kinderstuben entstanden?

Die Kinderstuben wurden in Dortmund in einem Quartier mit wenigen U3-Plätzen in Kitas entwickelt, weil eine frühe Integration in das Bildungssystem nachgewiesenermaßen den Bildungserfolg von Kindern fördert.

- *Interview mit der Gründerin Gisela Schultebrucks-Burgkart, Seite 10*

Welche Aufgabe haben Kinderstuben im Quartier?

Ihre wichtige Funktion ist: Sie lassen Nachbarschaft entstehen.

- *zum Standort, Seite 36*
- *zur Netzwerkarbeit, Seite 50*
- *Aufgaben der Sozialpädagogischen Begleitung/Fachberatung, Seite 30*

Zielsetzung und Rahmen der Kinderstuben

Kinderstuben sind ein Angebot der Kindertagespflege, bieten aber mehr als eine Großtagespflegestelle. Sie sind ein Angebot für Kinder, deren altersgemäße Entwicklung gefördert werden soll, die einen sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf haben und/oder deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

1.

Individuelle Förderung von Kindern bis zum Alter von 4 Jahren

In der Kinderstube werden Angebote gemacht, die den im SGB VIII und KiBiz formulierten Förderauftrag zu Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern sicherstellen. Der Betreuungsschlüssel von 1:3 ermöglicht eine hohe Differenzierung bei der Planung und Durchführung der Bildungsangebote. Insgesamt wird das Ziel einer altersgemäßen Ent-

wicklung in den Entwicklungsbereichen Grob- und Feinmotorik, Sprache, kognitive Entwicklung, soziale Kompetenz und emotionale Kompetenz angestrebt.

Berücksichtigung in der pädagogischen Arbeit finden auch traumatische Erlebnisse der Familien oder ihre Erfahrungen mit Armut und Diskriminierung.

2.

Stärkung der Eltern in ihrer Erziehungskompetenz

Die Eltern werden als Experten für ihre Kinder von den pädagogischen Mitarbeitern wahrgenommen und daher eng in die Arbeit eingebunden. Dafür ist eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Tagespflegepersonen und Eltern wichtig. Durch das wohnortnahe und niederschwellige Angebot werden Eltern und Kinder an Gruppenangebote herange-

führt. Durch Gruppenangebote für alle Familien und Informationen zu erziehungsrelevanten Themen werden die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Die Kinderstuben verstehen sich aber nicht nur als Ansprechpartner für die Belange der Kinder, sondern bieten auch Unterstützung für weitere Problemlagen der Eltern.

3.

Übergang in eine Kita

Die Kinderstube unterstützt die Eltern bei der Suche nach einem Platz und begleitet den Übergang in die Kita. Die Verweildauer in einer Kinderstube beträgt etwa ein Jahr. Kinderstuben sind somit eine Brücke in das Regelangebot.



Rechtliche Grundlagen

- Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII)
- Gesetz zur frühen Bildung und Förderung von Kindern (Kinderbildungsgesetz – KiBiz)
- Kommunale Satzungen/Richtlinien



Erlaubnis zur Kindertagespflege

- Erteilt das Jugendamt
- Setzt eine Qualifizierung voraus
- Nachweis der Geeignetheit der Person notwendig
- Nachweis kindgerechter Räume notwendig
- Vorlage eines Führungszeugnisses nach § 72a SGB VIII in Bezug auf § 30a BZRG



Kindgerechte Räume ...

- verfügen über**
- ... ausreichend Spielfläche
 - ... Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten
 - ... Tageslicht
 - ... Sanitär- und Wickelbereich
 - ... altersgemäße Spielmaterialien
- Die Räume sind sicher für Kinder.



Finanzen

- Eltern zahlen Elternbeiträge gemäß der kommunalen Satzung an das Jugendamt.
- Die Tagespflegeperson erhält vom Jugendamt eine laufende Geldleistung, die auch eine hälftige Erstattung der Aufwendungen für Sozialversicherungen beinhaltet.
- Zwischen Eltern und Tagespflegeperson wird ein Betreuungsvertrag geschlossen.

Großtagespflegestelle

Kinderstube

Rechtsgrundlagen §§ 22, 23 SGB VIII und § 4 KiBiz, gleiche bauliche Standards

Betreuungsschlüssel max. 1:5

Betreuungsschlüssel max. 1:3

Qualifizierung nach Vorgabe des Deutschen Jugendinstituts 160/35 h

Qualifizierung nach Vorgabe des Deutschen Jugendinstituts 160/35 h zzgl. individuelle Fortbildungen

Geeignete, qualifizierte Tagespflegepersonen

Möglichst eine Fachkraft und qualifizierte Tagespflegepersonen

Eine Sozialpädagogische Fachberatung für 80 Tagespflegeverhältnisse

Eine Sozialpädagogische Fachberatung für 40 Tagespflegeverhältnisse – ausschließlich für Kinderstuben

Eigene Konzeption der Tagespflegeperson

Vorgegebene Konzeption nach für Kinderstuben formulierten Qualitätsmerkmalen

Selbständig inkl. Raumanmietung

Selbständig oder angestellt, Raumanmietung durch Träger

Vergütung der stundenweisen Betreuungsleistung

Vergütung der Betreuung plus zusätzlich zwei Stunden in Bezug auf § 30a BZRG für mittelbare pädagogische Arbeit

So fing es an ...

Zur Entstehung der Kinderstuben





„Die benachteiligten Kinder brauchen so viel frühkindliche Förderung wie möglich“

Vor neun Jahren entstand in der Dortmunder Nordstadt die Idee, eine Kinderstube einzurichten. Wie es dazu kam, worauf beim Konzept geachtet wurde und wie die Umsetzung verlief – das erzählt Gisela Schultebraucks-Burkart, Leiterin der Grundschule Kleine Kielstraße, im Interview.

Frau Schultebraucks-Burkart, die Idee der Kinderstuben stammt von Ihnen. Was hat Sie als Leiterin einer Grundschule dazu veranlasst, ein Bildungsangebot für Kinder unter drei Jahren zu schaffen?

Dafür gab es verschiedene Gründe. Zum einen haben meine Kollegen und ich gemerkt, dass der Förderbedarf bei den Schulanfängern von 2004 bis 2007 kontinuierlich gestiegen ist. Zum anderen haben wir damals bei den Delfin-4-Tests festgestellt, dass ein Drittel der Kinder in unserem Einzugsgebiet keine Kindertageseinrichtung besucht – und sie deswegen zu wenig frühkindlich gefördert werden.

Warum gingen so viele Mädchen und Jungen nicht in eine Kindertageseinrichtung?

Oft heißt es, dass die bildungsfernen Eltern, die in unserem Quartier in den Wohnblöcken leben, ihre Kinder nicht in eine Einrichtung geben möchten. Aber das stimmt so nicht. Die Eltern wollten damals die Angebote nutzen, aber sie konnten sie aus verschiedenen Gründen nicht annehmen. Zum Beispiel, weil die Plätze weit von ihrem Wohnort entfernt waren. Eine lange Strecke vier Mal am Tag zu fahren, war für die Eltern im Alltag nicht machbar, zumal viele auch noch Babys betreuen mussten.

Also blieben die Kinder zu Hause ...

Genau – obwohl die frühkindliche Förderung gerade für die Mädchen und Jungen in der Dortmunder Nordstadt absolut not-

wendig ist. Die meisten Kinder kommen aus sozial benachteiligten Familien. Sie wissen nicht, wie es ist, in einer größeren Gruppe zu sein und zu spielen. Außerdem sprechen sie nicht gut Deutsch. Lernen die Kinder erst mit vier Jahren die Sprache, haben sie einen großen Rückstand, wenn sie in die Schule kommen. Wir wollten das nicht länger hinnehmen, sondern ein neues, wohnortnahes Angebot schaffen, in dem Kinder früh gefördert werden.

Wie ging es weiter, nachdem Sie den Entschluss gefasst hatten?

Je öfter wir über die Idee sprachen, desto mehr Tipps bekamen wir von unterschiedlichen Stellen. Wir haben überlegt, was man für so ein Angebot braucht und wer uns dabei helfen kann. Dabei war die gute Vernetzung im Quartier von Vorteil.

Die Wohnungsbaugesellschaften haben wir nach leer stehenden Räumen in ihren Wohnblöcken gefragt – und sie kostenlos bekommen. Dann haben wir mit Kollegen geredet, die sich mit den gesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen in dem Bereich auskennen.

Schnell wurde klar, dass es zu schwierig wird, eine Kindertageseinrichtung zu schaffen, weil es dafür sehr spezielle Regelungen gibt. Also haben wir uns für das Tagesmütter-Modell entschieden. Die Möbel der Kinderstube hat der Verein „Kinderlachen“ übernommen, und das

anfängliche Konzept haben wir gemeinsam mit Mitarbeitern von FABIDO, dem städtischen Träger für Kindertagesbetreuung in Dortmund, erarbeitet und umgesetzt.

Worauf haben Sie und Ihre Mitstreiter besonderen Wert gelegt?

Neben der guten Betreuung und Erziehung ging es uns vor allem darum, die sprachliche, sozial-emotionale und motorische Entwicklung der Kinder zu fördern. Das haben wir über einen sehr guten Betreuungsschlüssel in der Kinderstube sichergestellt: Dort kümmern sich drei Tagesmütter um höchstens neun Kinder.

Außerdem wollten wir, dass die Mädchen und Jungen nach ihrer Zeit in der Kinderstube garantiert einen Platz in einer Kindertageseinrichtung bekommen. Besonders wichtig war uns, die Eltern sehr stark in das Konzept einzubinden.

Warum?

Weil wir überzeugt sind, dass die Eltern mitgenommen werden müssen, damit sich etwas verändert und die Kinder gefördert werden. Bei uns an der Schule bieten wir zum Beispiel Sprachkurse im Elterncafé an oder Gesprächskreise, in denen sich Mütter und Väter in gesundheitlichen, erzieherischen oder auch ganz anderen Fragen beraten lassen können. Das alles leistet einen Beitrag zur Integration der Familie und kommt letztlich den Kindern zugute.



Frühe Förderung ist entscheidend: Grundschule Kleine Kielstraße in der Dortmunder Nordstadt

Wie haben Sie die Zusammenarbeit mit Eltern in der Kinderstube verankert?

Wir haben eine Stelle für eine Sozialpädagogin eingerichtet, die die Elternarbeit koordiniert. Die Stelle kostet natürlich Geld, das so nicht im Gesetz vorgesehen ist. Aber sie ist unverzichtbar, um eine qualitätsvolle Elternarbeit zu gewährleisten und die Kinder in sozialen Brennpunkten umfassend zu fördern.

Wer hat die zusätzlichen Kosten für die Stelle übernommen?

Anfangs war das die Robert-Bosch-Stiftung. Seit ein paar Jahren zahlen das die beiden Träger, FABIDO und AWO.

Welche Faktoren waren für das Gelingen der Kinderstube entscheidend?

Dass das Konzept relativ einfach und pragmatisch umsetzbar war. In der Dortmunder Nordstadt gab es wenig Platz, um neue Kindertageseinrichtungen zu bauen. Aber die frühkindliche Förderung war absolut notwendig – das hat jeder sofort verstanden. Diese Umstände wurden berücksichtigt. Schon nach wenigen Monaten öffnete die erste Kinderstube in Dortmund ...

... und dann folgten in den nächsten Jahren weitere elf ...

Ja, das Projekt hat sich toll entwickelt. Es ist ein sinnvolles und erfolgreiches Angebot. Die Tagesmütter kümmern sich in den Kinderstuben hervorragend um die Mädchen und Jungen. Dadurch schenken

sie ihnen Chancen und Perspektiven. Denn: Die benachteiligten Kinder brauchen so viel qualifizierte frühkindliche Förderung wie möglich, um an unserer Gesellschaft teilhaben zu können.

Inzwischen gibt es – neben den zwölf Dortmunder Kinderstuben – noch weitere sechs in Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr und Herten. Hätten Sie damit gerechnet?

So weit haben wir gar nicht gedacht. Wir wollten den Kindern helfen, die im Dortmunder Norden wohnen, und für die wir uns sehr verantwortlich fühlen. Aber natürlich freut es mich, dass es nun auch an anderen Orten Kinderstuben gibt. Je mehr Mädchen und Jungen mit ihren Familien davon profitieren können, desto besser. ■

„Gemeinsam sind wir besser aufgestellt“

Im Jahr 2008 eröffnete FABIDO die erste Kinderstube in Dortmund. Inzwischen ist die Anzahl in der Stadt auf zwölf angewachsen. Im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur wurden sechs weitere Kinderstuben in Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr gegründet.

Wie es dazu kam, wie die Anfänge der Zusammenarbeit und der Transferprozess verliefen und woran zukünftig gearbeitet werden soll – das erzählen Nina Schadt, Projektmanagerin Frühkindliche Bildung bei RuhrFutur, und Ingolf Sinn, zuständig für das Familien-Projekt der Stadt Dortmund, im Interview.

Frau Schadt, wie sind Sie auf die Kinderstuben aufmerksam geworden?

Nina Schadt: Ich habe bei einer Veranstaltung vom Regionalverband Ruhr einen Vortrag über sie gehört. Schon damals fand ich das Konzept fachlich super. Mich haben die Inhalte, der gute Betreuungsschlüssel und die Verortung im Quartier direkt überzeugt.

Und dann haben Sie sofort bei den RuhrFutur-Kommunen für die Einrichtung von Kinderstuben geworben?

Nina Schadt: Nein. Nach dem Vortrag habe ich mich erst mal gar nicht weiter damit beschäftigt. Als 2015 immer mehr Familien mit ihren Kindern nach Deutschland flüchteten, wurde in verschiedenen Arbeitssitzungen deutlich: Die Städte haben nicht die richtigen Bildungsangebote für die ganz jungen Kinder. Wir haben überlegt, was man machen könnte, und da fiel mir das Konzept der Kinderstuben wieder ein. Ich habe es den Vertreterinnen und Ver-

tretern der Städte vorgestellt, ihr Interesse geweckt und dann Kontakt zur Stadt Dortmund aufgenommen, die das Konzept der Kinderstuben entwickelt hat.

Ingolf Sinn: Ich erinnere mich, dass es auf einmal hieß: „Da kommen Leute von

RuhrFutur, die mehr über die Kinderstuben erfahren wollen.“

Das klingt, als seien Sie anfangs nicht gerade begeistert gewesen.

Ingolf Sinn: Tatsächlich gingen bei mir zunächst alle Alarmglocken an, weil ich nicht einordnen konnte, was RuhrFutur wollte (*lacht*). Ich wusste nur grob, was die Bildungsinitiative macht, und hatte Sorge, dass jemand kommt, unser Konzept nimmt, es irgendwo anders umsetzt und wir als Erfinder nicht davon profitieren. Da habe ich anfangs schon genau aufgepasst, weil mir das Konzept eben so wichtig ist.

Nina Schadt: Deine Skepsis habe ich durchaus gemerkt (*lacht*). Vor dem Termin in Dortmund hatte ich in ein oder zwei Telefonaten schon das Gefühl, Dir Rede und Antwort stehen zu müssen. Wobei ich gut verstehen kann, dass man gewisse Ansprüche hat, wenn andere mit dem eigenen Konzept arbeiten möchten.

Nina Schadt:

Mich haben die Inhalte, der gute Betreuungsschlüssel und die Verortung im Quartier direkt überzeugt.



Ingolf Sinn und Nina Schadt im Interview

Offensichtlich konnten Sie in den Telefonaten überzeugen. Und dann sind Sie mit den Vertreterinnen und Vertretern aus Gelsenkirchen, Herten und Mülheim an der Ruhr nach Dortmund gereist?

Nina Schadt: Ja. Dieser Vor-Ort-Termin war für die Beteiligten sehr wichtig. Sie konnten sich anschauen, wie die Kinderstuben aussehen, wo die Mädchen und Jungen spielen und mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Jugendamt und von den Trägern sprechen. So wurde das Konzept nachvollziehbar. Alle haben gesehen, dass das nicht nur auf dem Papier eine schöne Idee ist, sondern dass diese wirklich umsetzbar ist. Danach fanden die Kolleginnen und Kollegen aus den Städten das Konzept so gut, dass wir eine RuhrFutur-Maßnahme daraus entwickelt haben.

Was bedeutet das konkret?

Nina Schadt: Wir haben unter anderem Gelder für die Maßnahme bereitgestellt, mit den Beteiligten eine Vereinbarung getroffen und die Beantragung der Landesmittel miteinander abgestimmt. Zudem haben wir die Stadt Dortmund gefragt, ob sie Transfergeber sein will. Man braucht immer zuerst einen Transfergeber, der bereit ist, seine Ideen zu teilen und andere mit dem eigenen Konzept arbeiten zu lassen.

Die Stadt hat uns – wie gerade schon erwähnt – immer wieder die Möglichkeit gegeben, die Kinderstuben zu besuchen, mit den Beteiligten ins Gespräch zu kommen, und sie hat uns erklärt, wie sie die Finanzierung auf die Beine gestellt hat. Da gab es eine ganz große Offenheit.

Ingolf Sinn: Das stimmt, wobei ich auch bei der Vereinbarung zunächst skeptisch war: Zum einen, weil ich nicht abschätzen konnte, wie viel Arbeit auf mich zukommt und ob ich das leisten kann. Es hätte ja sein können, dass ständig Besuchergruppen durch die Kinderstuben geführt werden wollen oder ich wöchentlich zu Arbeitssitzungen nach Gelsenkirchen, Herten oder Mülheim reisen muss. Zum anderen habe ich mich gefragt, was wir als Transfergeber davon haben. Den Mehrwert für uns in Dortmund konnte ich in der Vereinbarung erst nicht erkennen.

Hat sich das inzwischen geändert?

Ingolf Sinn: Ja, absolut! Das ist sogar ziemlich schnell deutlich geworden. Heute muss ich sagen: Uns in Dortmund hätte nichts Besseres passieren können,

als mit RuhrFutur zusammenzuarbeiten. Denn RuhrFutur hat den entsprechenden Background, Kontakte zu Stakeholdern und zu Städten. Gemeinsam sind wir besser aufgestellt und gestärkt. Das ganze Thema Transfergeber und Transfernehmer hat keine Bedeutung mehr. Was zählt, ist der gemeinsame Erfolg, und der ist sehr deutlich darin zu sehen, dass die Kinderstuben nun über die Stadtgrenzen Dortmunds hinaus getragen wurden. Das war nur mithilfe des Know-how und der finanziellen Mittel von RuhrFutur möglich. Wenn man so will, haben wir unser Wissen und unsere Ressourcen zusammengetan – wir sind Partner geworden.

Wie lief der Transfer konkret ab? Waren Sie beide als Partner immer gleich eingebunden?

Nina Schadt: Anfangs haben wir uns in großer Runde etwa einmal im Monat mit den Vertreterinnen und Vertretern aus den Städten getroffen. Wir haben die Grundlagen erarbeitet, damit die Kinderstuben in allen Städten vergleichbar sind. Zum Beispiel verdienen die Tagesmütter überall das gleiche Geld, es sind überall drei Tagespflegepersonen, die neun Kinder betreuen, und überall gibt es eine sozialpädagogische Begleitung.

Wie die einzelnen Städte das Konzept im Detail umsetzen – also wie viele Kinderstuben es geben soll, wo sie eingerichtet werden sollen, wie die Zusammenarbeit vor Ort aussehen soll und so weiter – das haben die Städte eigenständig entwickelt. Wir haben sie dabei unterstützt.

Unser Auftrag bei RuhrFutur ist es auch, die Zusammenarbeit zwischen den Städten zu stärken. In Herten, Gelsenkirchen und Mülheim an der Ruhr passiert das unter anderem durch die Kinderstuben. Dortmund war zu Beginn gar nicht so in den Arbeitskreisen dabei und nicht so aktiv an der Entwicklung der Kinderstuben in den RuhrFutur-Kommunen betei-

ligt. Bei Fragen konnten wir aber immer auf die Erfahrungen und Expertise der Dortmunder Kolleginnen und Kollegen zurückgreifen. Das war gut zu wissen.

Ingolf Sinn: Diesen Transferprozess und den Austausch zwischen den Städten hat RuhrFutur moderiert. Wir haben bei der engeren Zusammenarbeit schnell gemerkt, dass es nur Vorteile hat, wenn wir die Kinderstuben mit RuhrFutur zusammen machen und dann auch danach gehandelt: Wir haben das gemeinsame Logo entwickelt, eine Veranstaltung zur Schnittstelle von Kinderstuben und Hil-

Ingolf Sinn:
Kinderstuben sollen keine isolierten Stationen sein, die Kinder betreuen und fördern, sondern in ein großes Netz eingebunden sein.

fen zur Erziehung durchgeführt und dieses Handbuch erarbeitet. Rückblickend hat die Kooperation mit RuhrFutur auch dazu geführt, dass sich die Kinderstuben und die Sichtweise auf sie innerhalb der Stadt Dortmund weiterentwickelt haben. Dass die Kooperation so gut klappt und so effektiv ist, ist natürlich auch viel Werbung für die Zusammenarbeit mit RuhrFutur in anderen Bereichen.

Auch wenn die Städte durchaus Spielraum bei der Ausgestaltung und Umsetzung der Kinderstuben hatten, worauf haben Sie beide beim Transfer besonderen Wert gelegt?

Nina Schadt: Uns war von Anfang an wichtig, dass wir ein Konzept hatten, das erprobt war. Wir wollten nicht dieselben Fehler machen, die passieren, wenn man mit einer völlig neuen Idee an den Start geht. Dafür waren die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung ebenfalls sehr hilfreich – wir wussten, dass die Kinderstuben funktionieren.

Sonst waren mir der Betreuungsschlüssel von drei Kindern pro Tagespflegeperson wichtig und die pädagogischen Schwerpunkte, also Sprache, Bewegung, soziales Miteinander und natürlich die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Denn wenn man bei so jungen Kindern etwas verändern will, genügt es niemals, nur mit den Kindern zu arbeiten. Man muss auf die Eltern zugehen und der gesamten Familie die Möglichkeit geben, sich weiterzuentwickeln.

Ingolf Sinn: Die Elternarbeit war und ist mir auch extrem wichtig. Das geht weit über gemeinsames Basteln und Kochen hinaus. Die Eltern, die ihre Kinder in die Kinderstuben bringen, sind ganz anders gestrickt. Sie haben Sprachprobleme, private Probleme, Angst vor Behörden und so weiter.

Für die Integration der Familien und letztlich auch für die Weiterentwicklung der Kinder ist es entscheidend, dass die Kinderstuben eine Anlaufstelle für die Eltern sind und die Tagespflegepersonen ihnen helfen können. Und das geht nur über den Betreuungsschlüssel. Das ist der erste Punkt, auf den ich großen Wert lege.

Und was ist der Zweite?

Ingolf Sinn: Das ist der sozialräumliche Aspekt der Kinderstuben. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen im Quartier sind ganz wesentlich. Das Kinderstuben-Personal in Dortmund ist gut vernetzt. Oft tauchen Schwierigkeiten auf, die nicht primär mit der Kinderstube zu tun haben: Da geht es beispielsweise auch um Probleme mit dem Aufenthaltsstatus, mit Arbeitslosigkeit oder der Wohnsituation. Eine Tagesmutter kann sich nicht all diese Bereiche alleine erschließen. Wenn sie aber mit anderen Einrichtungen gut vernetzt ist, weiß sie, an wen sie sich wenden und wer den Eltern helfen kann. Das ist ein riesengroßer Vorteil.

Kinderstuben sollen keine isolierten Stationen sein, die Kinder betreuen und fördern, sondern in ein großes Netz eingebunden sein.

Was hat Sie im Transferprozess am meisten beeindruckt?

Nina Schadt: Die größte Herausforderung war, die Bezahlung und finanzielle Struktur der Kinderstuben überall gleich aufzustellen. Das ist für Außenstehende schwer nachzuvollziehen. Es ist relativ einfach, sich auf das pädagogische und fachliche Konzept zu verständigen. Aber strukturelle Änderungen sind etwas anderes. Uns ist es gelungen, dass vier kommunale Verwaltungen und Jugendämter sich aufeinander zubewegt haben – mit dem Ergebnis, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Kinderstuben gleich bezahlt werden. Das finde ich beeindruckend!

Was wünschen Sie sich für die Kinderstuben? Wie sehen die nächsten Schritte aus?

Ingolf Sinn: Mir wäre wichtig, dass es eine finanzielle Absicherung für die Kinderstuben gibt. Die Grundfinanzierung

läuft über das SGB VIII, aber die sozialpädagogische Begleitung der Kinderstuben erfordert einen zusätzlichen Betrag von etwa 10.000 Euro pro Jahr und ist nicht abgedeckt. Wenn es uns gelingt, das gesetzlich oder über Ratsbeschlüsse abzusichern, kann ich mir gut vorstellen, dass zukünftig in weiteren Ruhrgebietsstädten Kinderstuben eröffnen.

Nina Schadt: Uns ist natürlich auch an einer Verstärkung und Absicherung der Kinderstuben über RuhrFutur hinaus gelegen. Außerdem würde ich gerne ein gemeinsames Fortbildungscurriculum für die Tagespflegepersonen entwickeln.

Aber erst einmal freue ich mich, dass sich alles so viel besser entwickelt hat, als wir es vor zwei Jahren absehen konnten. Das macht wirklich Freude!

Frau Schadt und Herr Sinn, vielen Dank für das Gespräch. ■■■

Von der innovativen Idee zu beispielhafter Praxis – Wie geht es am besten?

Der städtische Eigenbetrieb FABIDO in Dortmund ist Träger von Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege und hat 2008 die ersten Kinderstuben aufgebaut.

Hier drei Tipps für neue Träger:

1.

Motivierte und qualifizierte Fachkräfte!

FABIDO konnte für die ersten drei Kinderstuben 2008 zwei Sozialpädagoginnen als Fachberatung gewinnen, die langjährige Erfahrung in der Kindertagespflege mit sehr guten Kenntnissen der Dortmunder Nordstadt verbunden haben. Die neun Tagesmütter brachten eine hohe Motivation für die neue Aufgabe, intensive Kenntnis des Quartiers und sich gut ergänzende individuelle Erfahrungen mit – in der Kindertagespflege, in der Kita, als Sprachexpertinnen und auch mit ihrer Biographie als Migrantinnen.

2.

Vertrauen zu den Eltern schaffen!

Das Fenster, durch das die Eltern und Nachbarn hineinschauen können, die Gestaltung der Räume, die an eine Familienwohnung erin-

nern, die Einladung an die Eltern, den Betreuungsalltag mitzuerleben und die Bereitschaft, sich auf jedes Thema der Eltern ernsthaft einzulassen, schafften Vertrauen. Auf dieser Basis erreichte FABIDO die Akzeptanz für das Bildungsangebot der Kinderstuben.

3.

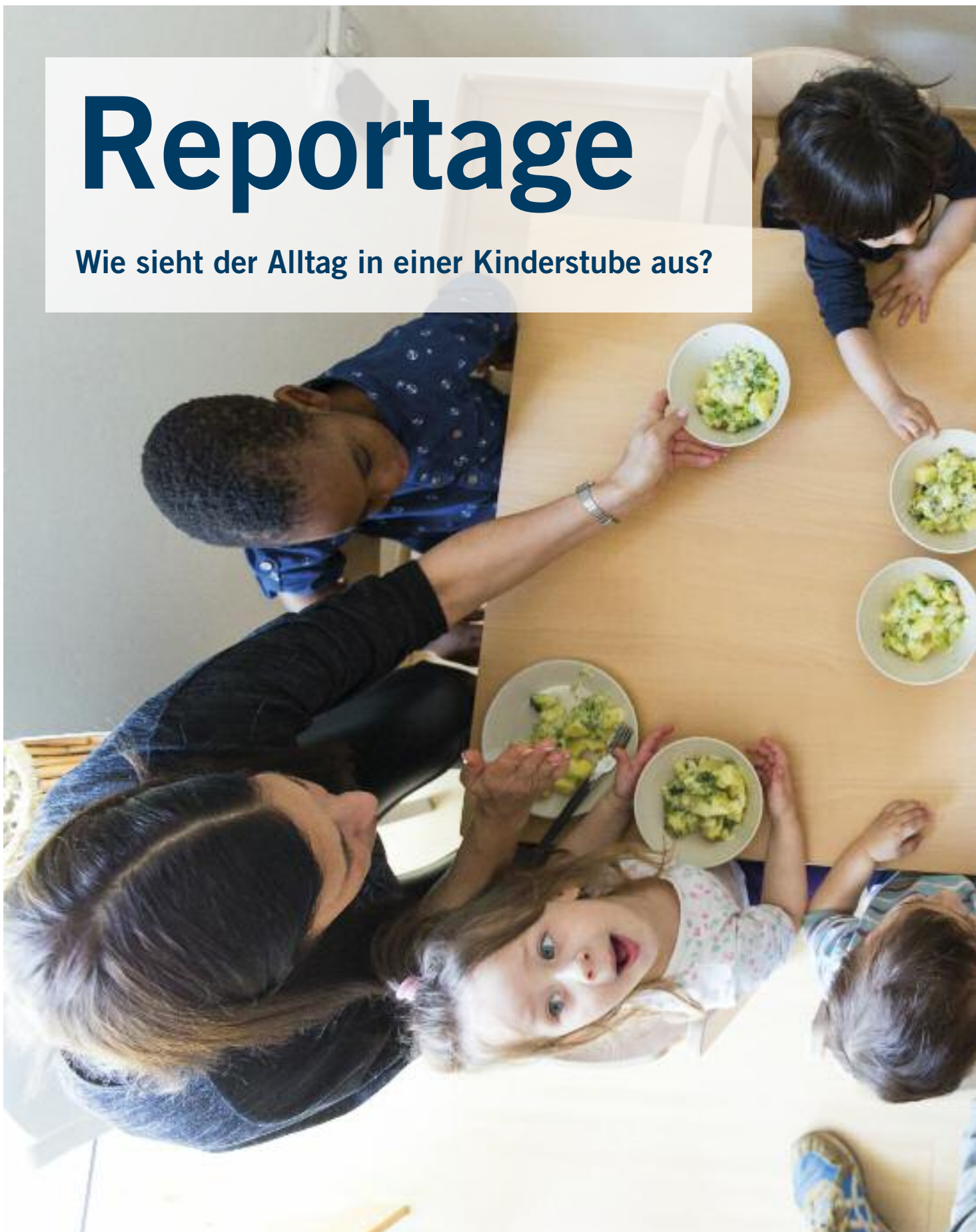
Immer wieder prüfen, ob das, was wir tun, ein Gewinn für die Kinder und ihre Eltern ist!

FABIDO arbeitet nun seit fast zehn Jahren mit und in Kinderstuben. Aus anfangs drei sind acht Kinderstuben mit 24 Tagesmüttern und drei Fachberatungen geworden.

Wir passen unsere tägliche Praxis immer wieder an das an, was wir beobachten. Wir diskutieren regelmäßig in den Teams der Kinderstuben, im Fachberatungsteam und mit Kooperationspartnern, ob unser Angebot die Kinder und ihre Familien unterstützt und was wir verbessern können. Wir passen unser Konzept an und entwickeln Praxishilfen und Fortbildungen, um die Qualität unserer Arbeit zu sichern und auf neue Zielgruppen zu übertragen.

Reportage

Wie sieht der Alltag in einer Kinderstube aus?







Emilias zweites Zuhause

In der Kinderstube in Hertzen werden Mädchen und Jungen aus benachteiligten Familien früh gefördert. Während die unter Vierjährigen auf die Kindertageseinrichtung vorbereitet werden, bekommen ihre Eltern Unterstützung im Alltag, bei der Erziehung und beim Deutschlernen.

Die Klingel ist gerade verhallt. Mit einem kräftigen, aber herzlichen „Guten Morgen“ öffnet Tagesmutter Raphaela Rodriguez die Tür. Bestens gelaunt läuft ihr Emilia, braune kinnlange Haare, lila Leggings und weißes Longsleeve mit Herzen, in die Arme. Die Dreijährige schlüpft aus den Schuhen und in Stoppersocken hinein. Bevor sie ins Spielzimmer weitergeht, winkt sie ihrer Mutter, Juella Avdullaj, zu. Die bleibt mit Jasmin, Emilias kleiner Schwester, auf dem Arm im Flur der Erdgeschosswohnung stehen. „We will see you at two o'clock. Heute um 14 Uhr ist Elterntreff“, sagt Raphaela Rodriguez zu der Mutter, bevor sie sich mit Küsschen rechts Küsschen links verabschiedet – und die nächsten Eltern begrüßt.

Es ist kurz vor 9 Uhr morgens, und in Hertener hat gerade der Tag in der Kinderstube begonnen. Die Kinderstuben sind ein wohnortnahes Bildungsangebot für Mädchen und Jungen im Alter von ein bis vier Jahren, die in benachteiligten Verhältnissen aufwachsen. Die Idee dazu stammt aus der Dortmunder Nordstadt, einem sozialen Brennpunkt: In dem Viertel ragen Hochhäuser wie Betonriesen aus dem Boden, es gibt wenig Platz zum Spielen, eine hohe Arbeitslosenquote und viele Menschen mit Migrationshintergrund, die kaum Deutsch sprechen.

Vor etwa neun Jahren fiel den Lehrkräften der dort gelegenen Grundschule Kleine Kielstraße auf, dass immer mehr Schulanfänger stärker gefördert werden müssen. Damals gingen 37 Prozent der vierjährigen Mädchen und Jungen des Stadtviertels nicht in eine Kindertageseinrichtung, und von denjenigen, die das taten, bestand nur ein einziges Kind die erste Stufe des Delfin-4-Sprachtests. Um die Kinder möglichst früh zu fördern, sie mit einem Brückenangebot auf die Kindertageseinrichtung vorzubereiten und den Grundstein für eine erfolgreiche Bildungsbiografie zu legen, wurde 2008 die erste Kinderstube gegründet – in leer stehenden Räumen im Wohnblock.

Inzwischen ist die Zahl der Kinderstuben in Dortmund auf zwölf gestiegen, 2016 wurde das Projekt mit dem Preis „Soziale Stadt“ ausgezeichnet. Weil auch in ande-

ren Ruhrgebietsstädten Kinder in sehr schwierigen Lebenssituationen aufwachsen und im Sinne der Chancengerechtigkeit gefördert werden sollen, sind mithilfe der Bildungsinitiative RuhrFutur sechs weitere Kinderstuben eingerichtet worden – in Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr und Hertener, wo Emilia mittlerweile mit ein paar Luftballons spielt.

Kinder brauchen Sicherheit und Beständigkeit

Nach dem Mädchen sind an diesem Mittwochvormittag noch sechs weitere Kinder angekommen. Insgesamt neun Kinder und ihre Familien unterstützen die drei Tagesmütter Raphaela Rodriguez, Dina Joeris und Sandra Gameiro Lopes und die Sozialpädagogin Annika Schlechtendahl in der Hertener Kinderstube. Die meisten Familien sind aus Syrien, Afrika, Mazedonien und Albanien nach Deutschland geflohen, aber grundsätzlich begleiten die Mitarbeiterinnen auch deutsche Kinder aus benachteiligten Verhältnissen. Emilia, die mit ihrer Familie über zahlreiche Umwege und Länder vor zwei Jahren aus Albanien nach Deutschland kam, ist seit der Eröffnung im August 2016 in der Kinderstube. Inzwischen ist sie in die Küche gelaufen und hat es sich auf dem Schoß von Sandra Gameiro Lopes gemütlich gemacht. „Wir möchten den Kindern hier einen sicheren Ort und Beständigkeit bieten. Denn das kennen die meisten nicht, die hierher geflohen sind oder aus schwierigen Lebensumständen kommen“, erklärt Sozialpädagogin Annika Schlechtendahl. Gerade dieser geschützte Raum ist unerlässlich, damit sich die Kinder, die einen holprigen Start ins Leben hatten, genauso gut und altersgemäß entwickeln und der Welt neugierig begegnen können wie alle anderen Mädchen und Jungen.

Zu der Sicherheit und Beständigkeit gehört auch ein fester Tagesablauf, der auf einem Plakat in der Kinderstube für alle sichtbar aufgezeichnet ist. Für 9 Uhr ist das Frühstück geplant. An diesem Vormittag nehmen die Kinder etwas später an dem kleinen Holztisch in der Küche Platz. Durch die gemeinsamen Mahlzeiten lernen sie nicht nur Tischregeln und das Essen mit Besteck, sondern auch viel über gesunde Ernährung – ein Thema,



Beim Spielen im Garten wird die Freude der Kinder an der Bewegung unterstützt

das manchmal von den Sorgen über den Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung und den vielen Behördengängen, die den Alltag der Familien beherrschen, in den Hintergrund gedrängt wird.

„Manche Kinder ernähren sich von ungesunden Sachen oder nur von Brei, wenn sie zu uns kommen, obwohl sie schon zwei oder drei Jahre alt sind. Da prallen manchmal Welten aufeinander“, erzählt Tagesmutter Sandra Gameiro Lopes. Hier geben die Mitarbeiterinnen der Kinderstube einen Entwicklungsanstoß, den die Eltern gerne übernehmen und der sich dann verselbstständigt – mit Erfolg. Lopes: „Nach und nach essen alle Kinder zum Frühstück gerne ein Käse- oder Wurstbrot.“

Bewegung und Sprachbildung im Fokus
Neben einer ausgewogenen Ernährung legen die drei Tagesmütter besonders viel Wert darauf, die Mädchen und Jungen individuell in den Bereichen Sprachbildung und Bewegung zu fördern. Weil das viel Zeit und Aufmerksamkeit erfordert, gibt es in der Kinderstube einen guten Betreuungsschlüssel: Dort kümmert sich eine Tagesmutter maximal um drei Kinder. „So kann man sehr schnell Vertrauen aufbauen, das macht alles einfacher“, betont Tagesmutter Dina Joeris. Diese enge Bindung hilft den Kleinen, sich die Welt aktiv zu erschließen.

In puncto Bewegung steht an diesem Mittwoch ein ausgiebiges Toben im Garten der Kinderstube auf dem Programm: Die

Mädchen und Jungen sausen eine gelbe Rutsche hinab, kicken einen Ball über den Rasen und laufen den kleinen Hügel rauf und runter. An anderen Tagen spielen sie im nahe gelegenen Wald und nutzen einmal in der Woche den Turnraum der benachbarten Kindertageseinrichtung. So wird die Freude der Kinder an der Bewegung unterstützt und die Kleinen haben die Möglichkeit, sich in verschiedenen Umgebungen auszuprobieren.

Die sprachliche Entwicklung wird in der Kinderstube so begleitet wie in anderen Kindertageseinrichtungen auch: „Zur Sprachbildung lesen wir sehr viele Bücher mit den Kindern. Wir spielen Spiele, zeigen ihnen Tiere und Farben und machen einen Singkreis“, erklärt Raphaela



Durch den guten Betreuungsschlüssel haben die Tagesmütter das einzelne Kind im Blick

Rodriguez. Dafür haben die Tagesmütter Matratzen im kleinen Schlafraum im hinteren Teil der Wohnung zusammengeschoben. „Seid ihr alle bereit?“, fragt Sandra Gameiro Lopes Emilia und die anderen Kinder, die sich in einen Kreis gesetzt haben – die Antwort lässt nicht lange auf sich warten. „Meine Hände sind verschwunden, ich habe keine Hände mehr. Ei – da sind die Hände wieder, tralalalala“, singen alle gemeinsam. Dabei klopfen die Kinder und Tagesmütter auf den Boden, klatschen in die Hände, lachen. „Auch durchs Singen lernen Kinder die Sprache“, sagt Raphaela Rodriguez.

Und davon profitieren die Mütter und Väter ebenfalls: „Die Eltern erzählen uns oft, dass ihre Kinder die Lieder zu Hause

nachsingen und ihnen die Texte beibringen“, ergänzt Tagesmutter Dina Joeris.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, das eine der drei Tagesmütter zubereitet, schlafen die jüngeren Kinder. Die Tagesmütter haben dann Zeit, sich intensiv mit den älteren Kindern, wie Emilia, zu beschäftigen. An diesem Nachmittag möchte das Mädchen gerne puzzeln. Sie sitzt an einem Tisch. Vor ihr liegen zahlreiche Teile, die sie immer schneller zu Bildern von Bob, dem Baumeister oder Schneewittchen zusammensetzt. „Anfangs musste man Emilia viel helfen, inzwischen kann sie das auch schon ganz gut alleine“, sagt Raphaela Rodriguez, die ebenfalls am Tisch Platz genommen hat, nicht ohne Stolz. „Es ist toll, die

Entwicklung der Kinder zu sehen: Als Emilia zu uns kam, konnte sie kein Wort Deutsch. Jetzt versteht sie sehr viel. Sie kann Farben von Puzzleteilen benennen, sie weiß, welche Tiere welche Namen haben und welche Laute sie machen.“ Auch in ihrer Muttersprache macht das Mädchen Fortschritte. All diese Entwicklungen halten die Tagesmütter in einem Portfolio-Ordner fest, der für jedes Kind in einem Regal im Spielzimmer steht.

Zusammenarbeit mit Eltern

Kurz bevor Emilia das Schneewittchen-Puzzle fertig hat, klingelt es an der Tür. Es ist 14 Uhr und damit Zeit für den Elterntreff: Jeden Montag und Mittwoch kommen die Mütter und Väter für zwei Stunden hierher und gehen anschließend



In der Kinderstube werden die Eltern unterstützt und aktiv eingebunden

mit den Kindern nach Hause. „Die Kinderstube ist ein Ort für die Kinder, aber auch für die Eltern“, betont Annika Schlechtendahl. Denn: Gerade wenn man so junge Kinder umfassend fördern und begleiten will, muss man die Mütter und Väter einbinden. „Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist wesentlicher Bestandteil des Konzeptes und auch verpflichtend. Kommen die Mütter und Väter nicht zu den Treffen, haken wir schon nach“, erzählt die Sozialpädagogin.

An diesem Tag sind fünf Elternteile da. Gemeinsam feiern die Kinder, Eltern und die Mitarbeiterinnen der Kinderstube den Geburtstag von Bujar. Der Zweijährige trägt eine selbst gebastelte Pappkrone

auf dem Kopf, eine Happy-Birthday-Girlande schmückt den Raum und auf dem Tisch steht Geburtstagskuchen. Von der Gitarre begleitet, bringen alle ein Ständchen, jeder in seiner Sprache: auf Deutsch, Englisch, Mazedonisch, Arabisch. Danach wechseln alle wieder ins Deutsche. „Wir fordern die Eltern in diesem geschützten Rahmen schon heraus, mit uns deutsch zu sprechen, damit sie es lernen“, sagt Annika Schlechtendahl. „Nur wenn es zu kompliziert wird, reden wir Englisch.“

Wenn kein Kind seinen Geburtstag feiert, gibt es bei den Elterntreffen vielfältige Angebote für die Mütter und Väter: Mal werden sie über Kinderkrankheiten infor-

miert, mal geht es um gesunde Ernährung und häufig auch um nicht-pädagogische Anliegen, die belastend sein können und in den Familien oft großen Stress auslösen.

Deswegen organisiert das Kinderstubenteam zum Beispiel Wohnungsbesichtigungen und begleitet die Familien dorthin, es schaut im Internet nach günstigen Möbeln oder liest sich Briefe durch, die die Eltern bekommen haben, aber nicht verstehen. „Wir helfen den Familien bei Problemen im Alltag und schaffen dadurch Entlastung. Aber wir beraten sie auch, wenn sie Schwierigkeiten mit den Kindern haben“, so die Sozialpädagogin.



Bei Schwierigkeiten können sich die Eltern Rat bei den Tagesmütter holen

Tipps zur Erziehung hat sich auch Juela Avdullaj, Emilias Mutter, bei den Mitarbeiterinnen der Kinderstube geholt. Anfangs sei ihre Tochter oft gereizt und aggressiv gewesen. Durch die Ratschläge der Tagesmütter und die beständigen Abläufe in der Kinderstube – nach Jahren mit vielen Umzügen, dem unsicheren Leben in verschiedenen Ländern und Kulturen – sei Emilia heute viel ruhiger und ausgeglichener.

„Sie hat sich total verändert. Emilia ist glücklich in der Kinderstube und ich bin es auch, weil sich unsere Beziehung deutlich verbessert hat“, erzählt sie auf Englisch. „Früher hat meine Tochter oft bis mittags geschlafen. Jetzt weckt sie

mich manchmal sogar am Wochenende um 7 Uhr, weil sie hierhergehen möchte. Die Kinderstube ist ein zweites Zuhause für Emilia – und auch für mich. Wenn wir Hilfe brauchen, bekommen wir sie hier.“

Kinderstube ist stark nachgefragt

Dass Kinder und Eltern in der Kinderstube umfassende Unterstützung und Begleitung bekommen, hat sich inzwischen herumgesprochen. Oft fragen befreundete Familien nach freien Plätzen. „Wir haben eine Warteliste mit zehn Kindern. Der Bedarf ist enorm und das Konzept mit dem guten Betreuungsschlüssel, der Einbindung der Eltern und der sozialpädagogischen Begleitung der Familien

überzeugend“, betont Andrea Selonker-Rusch von der Stadt Herten, zuständig für die Kindertagespflege. „Wir hätten gerne noch eine zweite Kinderstube. Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich bei leer stehenden Räumlichkeiten in der Stadt sofort schaue, ob die sich als Kinderstube eignen würden.“

Um eine lückenlose Bildungskette sicherzustellen, hat die Kinderstube mittlerweile einen Kooperationsvertrag mit einer Kindertageseinrichtung geschlossen. Dorthin wechseln die Mädchen und Jungen nach etwa einem Jahr. Wenn Emilia die Kinderstube in Herten verlässt, ist schon klar, wer ihren Platz bekommt: ihre Schwester Jasmin. ■

Qualitätsmerkmale

Das zeichnet die Kinderstuben aus: Schwerpunkte und Rahmenbedingungen



ale

bedingungen



Einige Worte vorab

Was im Jahr 2008 als eine Idee in der Dortmunder Nordstadt begann, ist mittlerweile ein gereiftes, qualitätsvolles Konzept, nach dem mehr als 60 Mitarbeiterinnen* in 18 Kinderstuben in vier Ruhrgebietsstädten arbeiten. Im Laufe der Zeit haben die Träger der Kinderstuben das Konzept angepasst und weiterentwickelt.

Dabei wurden auch die Hinweise der wissenschaftlichen Begleitung berücksichtigt, die gezeigt hat, wie die optimalen Rahmenbedingungen für Kinder, Eltern und Tagespflegepersonen in einer Kinderstube aussehen.

Um die hohe Qualität des Angebots zu sichern und zukünftigen Trägern die Gründung weiterer Kinderstuben zu erleichtern, haben die Fachberaterinnen und sozialpädagogischen Begleitungen der fünf Träger 14 Qualitätsmerkmale der Kinderstuben zusammengestellt. Diese werden auf den folgenden Seiten detailliert beschrieben.

Da eine Kinderstube eine Großtagespflegestelle ist, gelten für sie selbstverständlich die qualitätssichernden Vorgaben aus den Gesetzen. Dass Tagespflegepersonen eine Pflegeerlaubnis besitzen, die Räume kindgerecht sind und Brandschutzrichtlinien berücksichtigt werden müssen, wird daher in den nachfolgenden Merkmalen nicht gesondert erwähnt.

Vielmehr konzentrieren sich die Merkmale auf die Qualitätsaspekte, die über eine reguläre Tagespflegestelle hinausgehen und das Wesen der Kinderstuben ausmachen.

Die Merkmale beschreiben drei Qualitätsdimensionen: Strukturqualität, Orientierungsqualität und Prozessqualität. Diese nutzen

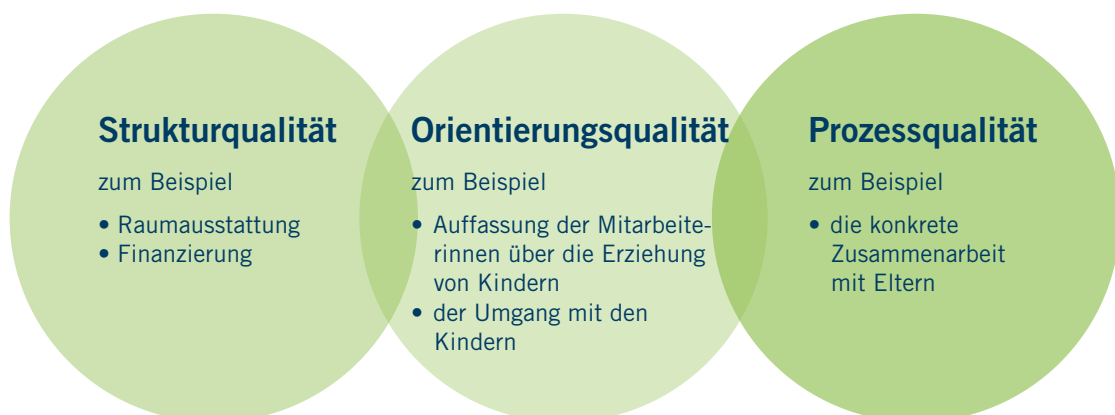
die Fachberaterinnen und Tagespflegepersonen als Standard, wenn sie eine Kinderstube einrichten und weiterentwickeln.

Die Qualitätsdimensionen umfassen beispielsweise die Raumausstattung und Finanzierung (Strukturqualität), aber auch die Auffassung der Mitarbeiterinnen über die Erziehung von Kindern (Orientierungsqualität) oder den Umgang mit ihnen sowie die konkrete Zusammenarbeit mit Eltern (Prozessqualität).

Für die Träger der Kinderstuben sind die Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren für Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen eine wichtige Grundlage, um Bildungsprozesse zu planen und zu gestalten.

Bei jedem pädagogischen Prozess steht das einzelne Kind im Mittelpunkt: Mädchen, Jungen und ihre Eltern werden mit ihren Kompetenzen und Bedürfnissen wahrgenommen. Kinder sind aktive Gestalter ihrer Entwicklung, die von ihren Eltern und Mitarbeiterinnen der Kinderstuben begleitet werden.

Eine wichtige Voraussetzung für einen gelingenden Bildungsprozess sind der Respekt und die Empathie gegenüber den Erfahrungen, den aktuellen Interessen, dem Wissen und den Kompetenzen des einzelnen Kindes.



* Hinweis: In den vorliegenden Qualitätsmerkmalen haben wir auf das generische Maskulinum verzichtet, da bundesweit nur 3,3 % der Tagespflegepersonen männlich sind und in den Kinderstuben bisher nur weibliche Tagespflegepersonen und Fachberatungen arbeiten. Die Angaben beziehen sich aber selbstverständlich auf Angehörige beider Geschlechter.



Im Qualitätszirkel Kinderstuben werden die Qualitätsmerkmale von Fachberaterinnen diskutiert



1 Kosten und Finanzierung der Kinderstuben

Tagespflegepersonen, die in einer Kinderstube arbeiten, erhalten die laufenden Geldleistungen, die in § 23 SGB VIII aufgeführt sind. Darüber hinaus haben sich die Träger der Kinderstuben jedoch entschieden, einige Aspekte anders zu gestalten, als es in Großtagespflegestellen sonst der Fall ist.

Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe berücksichtigen bei den laufenden Geldleistungen, dass die Arbeit in einer Kinderstube mit einem größeren Aufwand verbunden ist: Sie zahlen einen erhöhten Betrag zur Anerkennung der Förderungsleistung wie auch für Tagespflegepersonen, die Kinder mit Behinderung betreuen, oder aber sie entrichten einen pauschalen Betrag für den Mehraufwand. Diese Regelung trägt dazu bei, dass die Tagespflegepersonen ähnlich viel verdienen wie andere Tagespflegepersonen, die in der Regel vier bis fünf Betreuungsverträge abschließen können.

Die Räume einer Kinderstube werden vom Träger angemietet und nicht – wie

sonst üblich – von den Tagespflegepersonen. Da durch die Nutzungsänderung der Immobilie, in der die Kinderstube eingerichtet ist, oftmals Umbauten notwendig werden, müssen die Vermieter bereits im Vorfeld investieren. Deshalb haben sie Interesse daran, langfristige Mietverträge abzuschließen. Dazu sind Träger eher in der Lage als Tagespflegepersonen. Diese zahlen dafür einen pauschalen Mietzuschuss pro Monat und refinanzieren einen Teil des Mietzinses.

In anderen Großpflegestellen erhalten Tagespflegepersonen meist nur ein Entgelt für die Zeit, die sie mit den Kindern verbracht haben. In einer Kinderstube wird auch die mittelbare pädagogische

Zeit vergütet, weil die Zusammenarbeit mit den Eltern und die konzeptionelle Weiterentwicklung für die Arbeit der Kinderstube unerlässlich sind. Täglich gelten zwei Stunden (14 bis 16 Uhr) als Verfügungszeit und werden in gleicher Höhe entlohnt wie die Betreuungszeit.

In einer Kinderstube kommen zudem die Kosten für die sozialpädagogische Begleitung/Fachberatung hinzu. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass ein Viertel einer Vollzeitstelle notwendig ist, um eine Kinderstube angemessen unterstützen zu können. Das entspricht einem Fachberatungsschlüssel von etwa 1:40 Betreuungsverhältnissen.



Konzept und Inhalte des Handbuchs werden den Fachberaterinnen vorgestellt

2 Was die Tagespflegepersonen alles mitbringen

Für die Tagespflegepersonen, die in einer Kinderstube tätig sind, gelten dieselben Anforderungen, was die Eignung angeht, wie für Tagespflegepersonen in anderen Kontexten.

Empfohlen wird, dass eine der Tagespflegepersonen in der Kinderstube eine pädagogische Fachkraft ist.

Um den besonderen Herausforderungen gerecht zu werden, die in einer Kinderstube auftreten können, wird erwartet, dass Tagespflegepersonen interkulturell sensibel sind und den Familien vorurteilsfrei begegnen. Sie müssen flexibel sein und eine hohe Belastbarkeit und große Motivation mitbringen.

Vorausgesetzt wird auch, dass sie bereit sind, sich fortzubilden, die eigene interkulturelle Kompetenz weiterzuentwickeln und eng mit der sozialpädagogischen Begleitung/Fachberatung des Trägers zusammenzuarbeiten.

FORMALE VORAUSSETZUNGEN:

- ✓ Nachweis eines Schulabschlusses,
- ✓ Nachweis über eine Qualifizierung auf Grundlage eines wissenschaftlich entwickelten Curriculums im Umfang von mindestens 160 Stunden (vergleichbar mit dem DJI-Curriculum; liegt diese Qualifizierung noch nicht vor, muss sie nachgeholt werden),
- ✓ Nachweis der Basisqualifikation für pädagogische Fach- oder Ergänzungskräfte im Umfang von mindestens 30 Stunden,
- ✓ Vorlage des erweiterten Führungszeugnisses nach § 30a BZRG,
- ✓ Bestätigung des Jugendamtes, dass die Tagespflegeperson selbst keine Hilfe zur Erziehung bekommen hat (in Einzelfällen gibt es Ausnahmen, beispielsweise bei frühgeborenen Kindern),
- ✓ Nachweis eines aktuellen Erste-Hilfe-Kurses,
- ✓ ärztliche Bescheinigung über die körperliche, geistige und seelische Gesundheit und
- ✓ Nachweis über die Belehrung nach dem Infektionsschutzgesetz (in einigen Städten).

PERSÖNLICHE & FACHLICHE FÄHIGKEITEN:

- ✓ interkulturelle Sensibilität und Offenheit,
- ✓ Flexibilität, hohe Belastbarkeit, hohe Motivation,
- ✓ gute Beobachtungsgabe und Offenheit für die Bedarfe und Belange von Kindern und Eltern,
- ✓ gute Kenntnisse der deutschen Sprache,
- ✓ Bereitschaft, mit dem Konzept der Kinderstube zu arbeiten und es weiterzuentwickeln,
- ✓ gute Organisationsfähigkeit,
- ✓ Bereitschaft, die Kinderstube für Interessierte und Auszubildende zu öffnen und
- ✓ Bereitschaft und Fähigkeit, das Konzept in der Öffentlichkeit zu präsentieren (in Medien, im Stadtteil, in der Politik).

3 Die Aufgaben der sozialpädagogischen Begleitung/Fachberatung

In der Kinderstube sind neben Tagespflegepersonen auch sozialpädagogische Fachkräfte tätig. Sie arbeiten eng mit den Tagespflegepersonen zusammen und unterstützen sie auf verschiedenen Ebenen bei der Bildung und Betreuung der Kinder.

Sie koordinieren darüber hinaus die Netzwerkarbeit im Stadtteil (siehe Qualitätsmerkmal 13 zu Netzwerken), kümmern sich um weitere Kooperationen und betreiben Öffentlichkeitsarbeit.

Der wissenschaftlichen Begleitung der Kinderstuben zufolge sind Sozialpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen, Kindheits- oder Heilpädagoginnen durch ihre Ausbildung grundsätzlich sehr gut geeignet, diese Tätigkeiten zu übernehmen.

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass eine Fachkraft mit einer Vollzeitstelle vier Kinderstuben begleiten kann.

Die Arbeit der sozialpädagogischen Begleitung/Fachberatung ist als eine erweiterte Fachberatung zu sehen. Daher empfiehlt sich die Anbindung an die Fachberatung beim Träger der Kinderstube. Die sozialpädagogische Begleitung/Fachberatung für die Kinderstube kümmert sich um vier Tätigkeitsbereiche (siehe Kästen rechts) und übernimmt die dazugehörigen Aufgaben.

Es wird empfohlen, dass die sozialpädagogische Begleitung/Fachberatung per Mobiltelefon und E-Mail erreichbar ist und einen Arbeitsplatz mit Postanschrift hat.

Ihre Einbindung in die Strukturen des Jugendhilfeträgers (Fach- und Dienstaufsicht, Teamsitzungen, Mailverteiler und so weiter) wird vor Ort geregelt.



Eine Tagesmutter kümmert sich um maximal drei Kinder

Tätigkeitsbereich I

Zusammenarbeit mit Eltern und deren Beratung

- Beratung von Eltern bei Abschluss eines Betreuungsvertrages in Abstimmung mit dem Jugendamt
- Beratung der Familie zur Förderung und Entwicklung des Kindes (kindbezogene Beratung, bei Bedarf erfolgt eine Vermittlung an andere Stellen wie etwa Frühförderstellen oder Logopädie)
- Konzeption, Begleitung und Durchführung von Angeboten für Eltern (siehe Qualitätsmerkmal 12 Zusammenarbeit mit Eltern)

Tätigkeitsbereich II

(Weiter-)Entwicklung und Umsetzung des Konzepts der Kinderstube

- Organisation und inhaltliche Gestaltung der Teamsitzungen, die alle 14 Tage stattfinden sollten
- Ausarbeitung von Methoden zur Qualitätsentwicklung und -sicherung
- regelmäßige Reflexion der Entwicklung der Kinderstube mit den Tagespflegepersonen
- Dokumentation und Evaluation der Entwicklung der Kinderstube
- Initiierung von Kooperationen mit anderen sozialen Dienstleistern im Stadtteil
- Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen, um den Übergang der Mädchen und Jungen von der Kinderstube in die Kindertageseinrichtung zu organisieren

Tätigkeitsbereich III

Beratung und Qualifizierung der Tagespflegepersonen

Die sozialpädagogischen Begleiterinnen/Fachberaterinnen konzipieren Fortbildungsangebote für die Tagespflegepersonen und beraten sie

- bei Falldarstellungen (wenn nötig, erfolgen zusätzliche Hospitationen in der Kinderstube, Durchführung gemeinsamer Elterngespräche und Kontaktaufnahme zum Jugendhilfedienst)
- zu organisatorischen Fragestellungen
- zur Zusammenarbeit im Team und Einarbeitung neuer Tagespflegepersonen
- zu zukünftigen Aufnahmen weiterer Kinder

Tätigkeitsbereich IV

Sonstige Aufgaben

- Aufbau und Pflege von Kontakten zu Kooperationspartnern
- Netzwerkarbeit im Stadtteil
- Öffentlichkeitsarbeit

4 Individuelle Förderung durch optimalen Betreuungsschlüssel

In einer Kinderstube werden maximal neun Kinder von drei Tagespflegepersonen betreut. Um Kinder und Eltern bestmöglich fördern und unterstützen zu können, ist ein Betreuungsschlüssel von einer Tagespflegeperson zu drei Kindern festgelegt. Dadurch ist gewährleistet, dass Familien ein Angebot erhalten, das individuell auf sie zugeschnitten ist.

Während der Betreuungszeit der Kinder von 8 bis 14 Uhr sollten durchgehend alle drei Tagespflegepersonen anwesend sein. Das sorgt für eine gewisse Flexibilität: Ist eine der Tagespflegepersonen kurzzeitig nicht in der Kinderstube, etwa weil sie ein Kind von Zuhause abholt, reicht die Betreuungserlaubnis der beiden anderen Tagespflegepersonen für die Gruppengröße weiterhin aus.

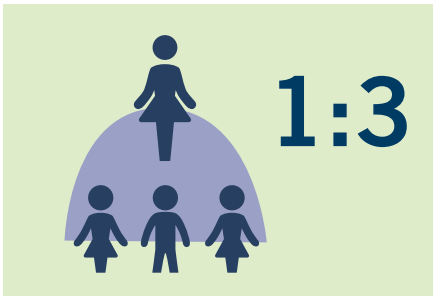
Für die individuelle Begleitung und Beratung von Eltern ist die Zeit von 14 bis 16 Uhr vorgesehen. Auch in diesen Stunden sollten alle drei Tagespflegepersonen und, wenn möglich, die sozialpädagogische Begleitung in der Kinderstube sein.

Neben einer individuellen Förderung ermöglicht der Betreuungsschlüssel von 1:3 auch eine unkomplizierte interne Vertretungsregelung, wenn eine Tagespflegeperson erkrankt: In diesem Fall kümmern sich zwei Tagespflegepersonen um die neun Kinder.

Um dem anspruchsvollen Konzept der Kinderstuben weiterhin gerecht zu werden, sollte die Vertretungszeit maximal vier Wochen dauern. Wenn möglich, unterstützt – spätestens nach der fünften Krankheitswoche – eine Vertretungsgesamter Mutter die Kinderstube. Bestenfalls sollte es hierfür feste Vertretungskräfte geben, weil sie einen Bezug zu den Kindern aufbauen und diese dank des Vertrauensverhältnisses optimal fördern können.

Dank des guten Betreuungsschlüssels können sich die Mitarbeiterinnen auf das einzelne Kind konzentrieren





Die Kinder machen durch die individuelle Förderung schnell Lernfortschritte



5 Die Gestaltung der Räume

Eine Kinderstube kann sowohl in einer Wohnung als auch in einer gewerblichen Immobilie eingerichtet werden. Um einen angemessenen Brandschutz und entsprechende Fluchtwege sicherstellen zu können, bietet sich eine Erdgeschosslage an.

Pro Kind wird eine Fläche von mindestens 8 m² empfohlen, wobei Küche, Flur und Sanitärbereich hinzugerechnet werden. Folglich sollten die Räumlichkeiten eine Gesamtfläche von etwa 72 m² nicht unterschreiten und im besten Fall mehr als 90 m² umfassen, damit die Kinder bei Bedarf Rückzugsorte haben und sich ausreichend bewegen können. Dafür ist auch ein angeschlossener Garten oder Hof wünschenswert. Ist das nicht realisierbar, sollte fußläufig ein Park, Schulhof oder Spielplatz erreichbar sein. Eine Kinderstube verfügt über mindes-

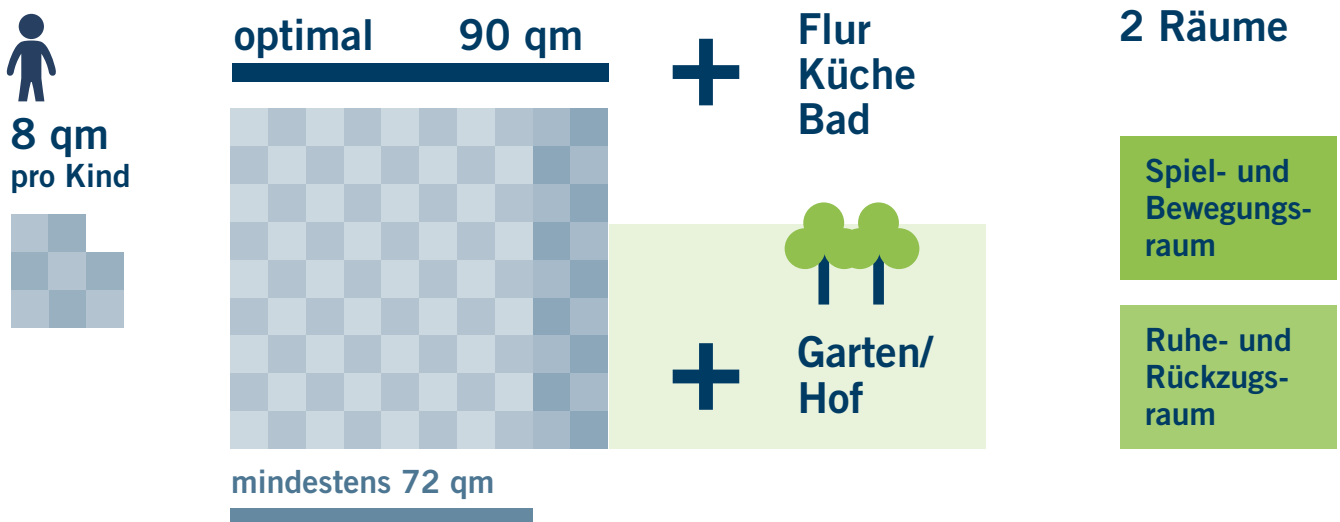
tens einen Spiel- und Bewegungsraum, eine voll ausgestattete Küche, ein Bad mit fließendem warmen und kalten Wasser und eine Wickelmöglichkeit.

Grundsätzlich hat eine Kinderstube ein zweites Zimmer, das als Ruhe- und Rückzugsort dient. Denn die wissenschaftliche Begleitung hat gezeigt, dass sich die Interaktionsqualität zwischen Tagespflegepersonal und Kind – und damit einhergehend die Förderung und Entwicklung des Kindes – messbar verbessert, wenn sich die Gruppe zeitweise auf zwei Räume aufteilen kann.

Ist kein zweites Zimmer vorhanden, sollte der Spiel- und Bewegungsraum so strukturiert sein, dass Kinder auch dort die Gelegenheit haben, sich zurückzuziehen.

Die Räume einer Kinderstube sind optimalerweise bewegungsfreundlich gestaltet: Ratsam ist, nur wenige, flexible Möbel in den Spielraum zu stellen, die man bei Bedarf umräumen kann. Förderlich ist zudem, Bewegungsbausteine oder Ähnliches zu platzieren, die Kinder dazu einladen, sich zu bewegen.

Die Anforderungen im Überblick





Räume der Kinderstube Nordstadtkrokodile der AWO Dortmund

Eine Kinderstube sollte mit einem großen Tisch oder mehreren kleinen Tischen ausgestattet sein, an dem/denen insgesamt zwölf Personen sitzen können. Zudem muss es ausreichend Betten und/oder Matratzen geben, damit Kinder die Möglichkeit haben, dort zu schlafen.

Bei der Planung ist zu beachten, dass es in den Räumlichkeiten genug Platz gibt, um Kinderwagen abzustellen, und

dass ein Garderobebereich existiert. Dieser bietet Kindern und Eltern einen Ort, an dem sie gut ankommen und sich verabschieden können. Dort ist es notwendig, für jedes Kind ein persönliches Fach einzurichten.

Neben diesen Anforderungen müssen auch grundlegende kommunale Regelungen berücksichtigt werden, bevor eine Kinderstube eingerichtet wird. Dabei handelt es sich zum Beispiel um

Richtlinien zum Brandschutz und zur Beantragung einer Nutzungsänderung der Räume.

Da sich die Vorschriften zu Infektionsschutz, Hygieneschulungen oder Hygieneplänen (Veterinäramt) ebenfalls von Kommune zu Kommune unterscheiden, sind Informationen dazu bei der jeweils zuständigen Behörde vor Ort einzuholen.

6 Der richtige Standort und die Einbettung ins Quartier

Eine Kinderstube zeichnet sich durch Wohnortnähe aus. Als Standort sollten zunächst Stadtteile ausgewählt werden, in denen kurzfristig Bedarf besteht.

Bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten (siehe „Die Gestaltung der Räume“, S. 34) lohnt es sich, Kontakt zu Vermietern und Wohnungsbaugesellschaften vor Ort aufzunehmen, um zu klären, ob ungenutzte Immobilien zur Verfügung gestellt werden können.

Nach der Eröffnung der Kinderstube ist es ratsam, in der direkten Nachbarschaft für Akzeptanz zu werben.

Der Standort sollte zentral gelegen sein, etwa an einer belebten Straße, weil so auch Laufpublikum auf die Kinderstube aufmerksam wird.

Sehr gut geeignet ist beispielsweise eine leer stehende Hausmeisterwohnung auf einem Schulgelände oder ein Ladenlokal. Wichtig ist zudem, dass eine Kinderstube offen und einladend gestaltet ist.

Eine Kinderstube wird in die vorhandenen Strukturen des Quartiers eingebettet. Das bedeutet, dass sie mit Trägern und Angeboten vor Ort eng zusammenarbeitet. Durch solche Kooperationen

ist garantiert, dass Kinder und ihre Familien kontinuierlich betreut und begleitet werden.

Ein regelmäßiger Kontakt zu den Institutionen und Personen im Quartier – wie Kindertageseinrichtungen, Schulen, Stadtteilkoordinatorinnen, Familienzentren, Bauspielplätze, Jugendhilfe, Sozialamt, Flüchtlingsberatung und Sozialdienste – sorgt für die notwendige Vernetzung im Stadtteil.

Zudem gewährleistet der Austausch, dass alle Beteiligten über aktuelle Themen informiert sind und entsprechend handeln können. Der Quartiersbezug erleichtert darüber hinaus den Übergang von einer Kinderstube in eine Kindertageseinrichtung.

Um die Bekanntheit einer Kinderstube im Quartier zu steigern, sind Multiplikatorinnen in verschiedenen Bereichen und Communities unerlässlich. Mithilfe dieser Kontaktpersonen kann man auch Familien informieren, die über andere Wege schlecht oder gar nicht erreichbar sind.



Melden Mitarbeiterinnen der Flüchtlingsbüros oder der Ausländerbehörde Kinder zur Schule an, können sie direkt klären, ob in den Familien auch jüngere Kinder leben, für die eine Kinderstube das passende Angebot ist.

Auch die Willkommensbesuche in Familien mit erst- oder neugeborenem Kind eignen sich, um die Information über eine Kinderstube weiterzutragen.



MEIN TIPP

Delia Temmler, Stadt Herten

Für neue Träger von Kinderstuben: Was sollte man bedenken?

Nutzungsänderung beantragen und Brandschutz beachten – all das benötigt Zeit! Mindestens eine Tagespflegeperson sollte Erzieherin sein und eine Tagespflegeperson sollte einen Migrationshintergrund haben. Nutzen Sie die angebotenen interkulturellen Fortbildungen für Tagespflegepersonen!



Viele Kinderstuben sind in Ladenlokalen eingerichtet worden. Hier die Kleinen Entdecker der AWO Dortmund



Weiterreichende Effekte für das Quartier: Nach dem Einzug der Sonnenzwerge hat der Eigentümer die Fassade herrichten lassen

7 Sprache bildet – ein Schwerpunkt in der Kinderstube

Sprachbildung ist ein wesentlicher Baustein im Konzept der Kinderstuben. Das Sprachbildungskonzept wurde auf Grundlage der Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen erarbeitet.

Mädchen und Jungen, die in eine Kinderstube gehen, bringen Sprachkompetenzen mit und sprechen – abhängig von Alter und Entwicklungsstand – bereits eine Sprache. Für viele von ihnen ist die Kinderstube jedoch der erste Ort, an dem sie regelmäßig und intensiv mit der deutschen Sprache in Kontakt kommen. Der allgemeine Spracherwerb und das Lernen der deutschen Sprache als Zweitsprache geschehen bei ihnen also zeitgleich. Grund-

sätzlich sind Kinder in der Lage, mehrere Sprachen zu erlernen. Damit sie und ihre Eltern sich als kompetent und selbstwirksam erleben, wird die Erstsprache der Familie in der Kinderstube wertgeschätzt. Dort können auch Mütter und Väter ihre Sprachkompetenzen gezielt erweitern.

1. Sprachbildung der Kinder

Die Sprachförderung der Kinder erfolgt nach dem Konzept der alltagsintegrierten

Sprachbildung und ist im pädagogischen Alltag durch folgende Dinge fest eingebettet:

- die Tagespflegepersonen sind ein **gutes Sprachvorbild** für die Kinder,
- die Tagespflegepersonen schaffen eine **sprechfreundliche Atmosphäre** und Sprechanlässe,
- **Spiele, Singspiele, Reime** und dialogische Bilderbuchbetrachtungen gehören zum täglichen Angebot,

Zur Sprachbildung gehören in der Kinderstube auch Sing- und Bewegungsspiele



- **Bewegungsspiele** als sprachförderndes Element sind fester Bestandteil des Sprachförderkonzeptes; durch sie erweitern Kinder den aktiven und passiven Wortschatz, Wortbedeutungen werden erfahrbar.

Die Sprachentwicklung der Mädchen und Jungen wird regelmäßig vom Team der Kinderstube dokumentiert, um einzelne Entwicklungsschritte deutlich machen zu können.

Liegt der Verdacht auf eine Sprachentwicklungsstörung vor, werden entsprechende Fachleute hinzugezogen, um den Verdacht abklären zu lassen. Eine der Tagespflegepersonen kontaktiert dazu die Eltern und begleitet sie gegebenenfalls zum Ohrenarzt und/oder zum Logopäden. Erhält ein Kind zusätzlich Sprachtherapie, werden die notwendigen Übungen ebenfalls in der Kinderstube umgesetzt.

Für gezielte sprachfördernde Angebote, die sowohl in der gesamten Gruppe als auch nur mit einem oder zwei Kindern stattfinden, ist eine passende räumliche Situation notwendig: Eine Kinderstube sollte deswegen – neben Küche, Flur und Sanitärbereich – mindestens zwei Räume haben. So können die Kinder in einem ruhigeren Nebenzimmer mit Sprache experimentieren (siehe „Gestaltung der Räume“, Seite 34).



Die Bilder auf den Drehwürfeln helfen den Kindern beim Lernen der Sprache

Die alltagsintegrierte Sprachbildung und die individuelle sprachliche Entwicklung der Kinder werden kontinuierlich in Teamsitzungen thematisiert und konzeptionell weiterentwickelt.

Sprachbildung für Eltern

Indem Eltern die Lieder oder Lieblingsbücher ihrer Kinder kennenlernen, erlernen sie selbst neue Wörter und Begriffe. Die Tagespflegepersonen vermitteln ihnen Hintergrundwissen zum Spracherwerb und ermuntern sie, zunächst in der Muttersprache mit den Kindern zu sprechen. Darauf kann im nächsten Schritt

Deutsch als Zweitsprache aufgebaut werden.

Während der Elternnachmittage achten die Tagespflegepersonen darauf, eine sprechfreundliche Atmosphäre und Sprechanlässe zu schaffen, um Mütter und Väter zu ermutigen, sich auf Deutsch, einer für sie meist fremden Sprache, zu unterhalten.

Bei Bedarf vermitteln die Tagespflegepersonen den Eltern Sprachkurse, die in Familienzentren oder von anderen Kooperationspartnern angeboten werden.



MEIN TIPP

Gabriele Scholz, FABIDO

Für neue Träger von Kinderstuben: Was sollte man bedenken?

Der Träger sollte Wert auf den Standort legen: Die Kinderstube liegt bestenfalls mitten im Quartier, zum Beispiel in einer Mietwohnung oder einem Ladenlokal, so dass die Wege für die Familien kurz sind. In der Nähe sollten Tageseinrichtungen sein, da Kinderstuben-Kinder eine Platzgarantie auf einen Kita-Platz haben, um die Bildungskette ohne Brüche weiterführen zu können.

Sehr wichtig ist auch die personelle Ausstattung: drei Tagespflegekräfte, bestenfalls ein fester Springer, damit auch in Ausfallzeiten einer Tagespflegeperson der Betreuungsschlüssel 1:3 gehalten werden kann.

8 Mit dem Körper lernen – Bewegung in der Kinderstube

Ein elementares Grundbedürfnis eines jeden Kindes ist Bewegung. Durch sie sammeln Kinder Erfahrungen über sich selbst, andere Menschen und das Umfeld, in dem sie leben. Sie erwerben dabei motorische, personale, kognitive und soziale Kompetenzen.

Mädchen und Jungen, die in eine Kinderstube gehen, wachsen häufig in einer Umgebung auf, die dicht bebaut ist, in der es viel Verkehr und wenig Spiel- und Grünflächen gibt. Durch diese Bedingungen wird es Kindern erschwert, sich frei und ausreichend zu bewegen. Daher legen Kinderstuben in ihrem Konzept einen Schwerpunkt auf die Bewegungsentwicklung.

Die motorische Entwicklung von Kindern wird durch vielfältige Maßnahmen gefördert, wie etwa:

- Bewegungsspiele unterschiedlicher Art für drinnen und draußen
- Singspiele

- alltagsintegrierte feinmotorische Angebote, an denen die Kinder beteiligt werden; beispielsweise helfen sie bei der Zubereitung der Mahlzeiten, beim Tisch decken und Aufräumen
- gezielte feinmotorische Angebote, beispielsweise erlernen die Kinder den Umgang mit Stift und Schere
- Aufbau von Bewegungslandschaften in der Kinderstube
- regelmäßiges wöchentliches Angebot in der Turnhalle einer Schule oder dem Bewegungsraum einer Tageseinrichtung mit und ohne Eltern

Bewegung schult nicht nur die Wahrnehmung, sondern sie wird in einer Kinder-

In der Kinderstube können die Mädchen und Jungen gemeinsam toben, zum Beispiel drinnen auf Matratzen ...



stube auch gezielt als ein Element der Sprachförderung eingesetzt: So werden den Kindern etwa Präpositionen verdeutlicht, wie „auf, unter, hinter oder vor dem Tisch“, und neue Wortbedeutungen erfahrbar gemacht: Die Mädchen und Jungen lernen, was es heißt, zu schleichen, kriechen, rutschen, springen oder zu stampfen.

Die Bewegungsentwicklung der Kinder wird kontinuierlich von Mitarbeiterinnen der Kinderstube dokumentiert. Gibt es Auffälligkeiten, erhalten Eltern entspre-



... und draußen im Garten

chende Unterstützung und werden gegebenenfalls zum Kinderarzt und/oder Motopäden begleitet. Wenn gezielte entwicklungsfördernde Übungen nötig sind, integriert das Team diese in den Alltag der Kinderstube.

Während der Elternnachmittage vermitteln Mitarbeiterinnen der Kinderstube Müttern und Vätern, warum die Bewegungsentwicklung von Kindern bedeutsam ist. Zudem geben sie ihnen konkrete Anregungen und Spielvorschläge, wie sie ihre Kinder zu Hause gezielt fördern können.

MEIN TIPP

Andrea Selonke-Rusch,
Stadt Herten

Für neue Träger von Kinderstuben: Was sollte man bedenken?

Die Tagespflegepersonen sollten sich frühzeitig über verschiedene Kulturen und deren Werte fortbilden. Das hilft sehr im Umgang mit den Familien.



9 Gesunde Ernährung

Bei der Betreuung der Mädchen und Jungen in einer Kinderstube wird besonders darauf geachtet, dass sie sich gesund und ausgewogen ernähren.

Die Kinder sind in der Regel von 8.00 bis 14.00 Uhr dort und bekommen in dieser Zeit ein Frühstück, Zwischenmahlzeiten und ein Mittagessen oder einen Snack.

Eine ungesunde, einseitige Ernährung kann Grund für Hyperaktivität, Konzentrations- und Verhaltensstörungen sein und die Entstehung von Allergien begünstigen. Deswegen bereiten die Tagespflegepersonen in einer Kinderstube die Mahlzeiten aus frischen Zutaten selbst zu. Wird ein Kind aufgenommen, fragen sie Eltern nach Vorlieben, Nahrungsmittelunverträglichkeiten und Allergien des Kindes.

Das Thema Ernährung ist zudem ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Kinderstube. Weil die Tagespflegepersonen wissen, dass es einen

Zusammenhang zwischen Ernährung, Bewegung und Gesundheit gibt, machen sie unter anderem folgende Angebote, die das Wohlbefinden fördern:

- Gesunde Getränke, wie Wasser und ungesüßter Tee, stehen den Kindern ganztägig an einem festen, ihnen bekannten Ort zur Verfügung.
- Damit sich die Kinder ausgewogen ernähren, gibt es für sie täglich frisches Obst und Gemüse, nach Möglichkeit in Bioqualität. Ebenso sollten Vollkornprodukte, Nüsse, Kräuter, Salate und ungesüßte Joghurts zum Essensangebot gehören.
- Die aktive Mitarbeit der Eltern bei der Ernährung ist sehr wichtig. Deshalb sollte man regelmäßige Elternnachmittage zu diesem Thema anbieten. Dort wird auch besprochen und vereinbart, was Eltern ihren Kindern für das Früh-

stück mitgeben, das die Mädchen und Jungen gemeinsam in der Kinderstube einnehmen.

- Die Kinder helfen, die Speisen zuzubereiten und Zutaten dafür einzukaufen. Dabei lernen sie verschiedene Nahrungsmittel kennen. Sie können an der Planung des Speisenangebotes beteiligt werden.
- Die Mädchen und Jungen haben in Kinderstuben einen festen Platz, an dem sie essen. Dieser ist einladend gestaltet.
- Das gemeinsame Essen wird durch Rituale begleitet: Die Kinder essen immer zur selben Zeit, der Tisch wird gemeinsam gedeckt und abgeräumt, und ein Lied oder Spruch signalisiert ihnen, dass nun die Mahlzeiten beginnen. Diese Routinen bieten den Kindern Sicherheit und Orientierung.



MEIN TIPP

Ulrike Gertz, GeKita

Für neue Träger von Kinderstuben: Was sollte man bedenken?

Die Eltern, als Experten ihrer Kinder, sollen durch die Angebote in der Kinderstube weiter in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt werden.

Regelmäßig stattfindende Gruppenangebote für alle Familien und Informationen zu erziehungsrelevanten Themen, sowie regelmäßig durchgeführte Hausbesuche dienen dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau und geben Einblick in die unterschiedlichen kulturellen Lebensumstände.



In der Kinderstube essen alle gemeinsam an einem Tisch



Auf dem Küchentisch stehen für die Kinder auch gesunde Getränke bereit

10 Die Eingewöhnung – ein guter Start in der Kinderstube

Ein gutes, vertrauensvolles Verhältnis zur Tagespflegeperson gibt den Mädchen und Jungen die Sicherheit, die sie benötigen, um den Alltag in einer Kinderstube zu meistern.

Das grundlegende Ziel der Eingewöhnung besteht darin, den Kindern Zeit zu geben, eine Beziehung zu ihrer Tagesmutter aufzubauen – und zwar in Anwesenheit eines Elternteils.

Die Kinderstuben arbeiten nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell.

In der Eingewöhnungsphase lernen die Kinder die Abläufe und Rituale der Kinderstube und die anderen Mädchen und Jungen kennen. Währenddessen haben die Eltern Gelegenheit, Einblicke in die Einrichtung zu erhalten. In dieser Zeit wird auch die Grundlage für eine gute Zusammenarbeit zwischen dem Kinderstuben-Team und den Eltern gelegt.

Der erste Kontakt zwischen der Tages-

pflegeperson und der Familie ist das Aufnahmegespräch. Bei diesem Gespräch sollte die Tagespflegeperson auch Informationen über Vorlieben, Abneigungen und Gewohnheiten des Kindes erfragen. Anschließend werden Besuche in der Kinderstube vereinbart, damit sich das Kind dort schrittweise integrieren und einleben kann.

Wie die Eingewöhnung eines Kindes konkret gestaltet wird, sprechen Eltern und Tagespflegeperson individuell miteinander ab. Während dieser Zeit sind Mütter

und Väter in der Kinderstube herzlich willkommen und zu Beginn ohnehin anwesend. Nach und nach bleiben die Kinder ohne ihre Eltern in der Kinderstube. Wie es weitergeht, hängt davon ab, wie die Mädchen und Jungen auf die Trennung reagieren, und wird im Einzelfall entschieden.

Abgeschlossen ist die Eingewöhnung dann, wenn ein Kind eine Beziehung zur Tagespflegeperson aufgebaut hat, sich in der Kinderstube sicher fühlt und auch ohne seine Eltern gerne dort bleibt.



MEIN TIPP

Gudrun Adrian-Koch, FABIDO

Für welche Familien sind die Kinderstuben das richtige Angebot?

- Für Familien mit Zuwanderungsgeschichte, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, in denen kein Deutsch gesprochen wird
- Für Familien, die im Wohnblock zu Hause sind (Entlastung für die Eltern durch kurze Wege)
- Für Familien mit Unterstützungsbedarf (vor allem im Erziehungsbereich)
- Für Familien, bei denen eine „engere Elternbegleitung“ sinnvoll ist
- Für Familien mit Kleinstkindern, weil gerade die jüngsten Kinder besonders viel Nähe brauchen (1:3 Betreuungsschlüssel)



In der Eingewöhnungsphase baut jedes Kind Vertrauen zu seiner Tagesmutter auf



Schrittweise lernen die Kinder den Alltag mit seinen Routinen kennen

11 Übergang in die Kita

Die Kinder bleiben mindestens ein Jahr in einer Kinderstube, bis sie in einer Kindertageseinrichtung aufgenommen werden. Die Tagespflegepersonen begleiten die Kinder bei diesem Wechsel und bereiten ihn gemeinsam mit den Eltern vor.

Der Übergang findet in der Regel zu Beginn des Kindergartenjahres am 1. August statt. Durch diesen festen Termin kann rechtzeitig mit den Vorbereitungen begonnen werden.

Der Übergang in die neue Betreuungssituation ist für Kinder mit vielen Veränderungen verbunden. Und auch Eltern haben zahlreiche Fragen, weil sich die Struktur und der Betreuungsalltag in einer Kindertageseinrichtung und einer Kinderstube unterscheiden.

Die Tagespflegepersonen und die sozialpädagogische Begleitung/Fachberaterin-

nen unterstützen die Mütter und Väter in dieser Phase tatkräftig: Sie helfen ihnen bei der Suche nach einem geeigneten Platz in einer Kindertageseinrichtung, begleiten sie zur Anmeldung und beim Abschluss eines Betreuungsvertrages.

Einfacher wird der Übergang für Kinder, wenn sie bereits vor der Eingewöhnung Kontakt zu ihrer neuen Kindertageseinrichtung hatten. Das kann dadurch erreicht werden, dass sie diese mit einer Tagespflegeperson der Kinderstube besuchen oder an Festen teilnehmen, die dort veranstaltet werden. Kinderstuben sollten daher eng mit einer Kindertageseinrich-

tung zusammenarbeiten (siehe auch Kooperationen, S. 50). So könnten die Mädchen und Jungen, die die Kinderstube zeitnah verlassen werden, unter anderem den Bewegungsraum oder das Außengelände der Kindertageseinrichtung nutzen.

Denkbar wäre auch, dass die Leitung der Kindertageseinrichtung zu einem Elternnachmittag in die Kinderstube kommt, um mit Müttern und Vätern über den Übergang zu sprechen. Wichtig ist, dass die Leiterinnen der Einrichtungen die konkreten Kooperationsmaßnahmen miteinander abstimmen.

UNSER TIPP

Gabriele Becker-Albrecht & Yvonne Koch,
Diakonisches Werk Mülheim &
Stadt Mülheim an der Ruhr

Für welche Familien sind die Kinderstuben das richtige Angebot?

Für Familien mit/in benachteiligten Lebenslagen, für uns konkret Flüchtlingsfamilien zur Zeit. Denn Kinder haben ein Recht auf Bildung, egal wo, ob mit oder ohne Papiere.

Für neue Träger von Kinderstuben: Was sollte man bedenken?

Für neue Teams ist eine Zeit ohne Kinder zum Beginn, zum gemeinsamen Kennenlernen, zur Gestaltung der Räumlichkeiten, sowie für erste Konzeptarbeit sehr wichtig. Umso reibungsloser geht es dann in die praktische Arbeit!





Beim Wechsel in die Kindertageseinrichtung werden die Kleinen und ihre Eltern von den Tagesmüttern begleitet

12 Eltern sind ein Teil der Kinderstube

Um Kinder bestmöglich fördern zu können, ist eine intensive, kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Eltern unerlässlich.

Die Bereitschaft der Eltern mitzuwirken, wird Schritt für Schritt aufgebaut. Sie beginnt, wenn möglich, mit einem ersten Hausbesuch der sozialpädagogischen Begleitung/Fachberatung und einer Tagespflegeperson bei der Familie, die sich für einen Platz in der Kinderstube interessiert. In der vertrauten Umgebung können das Vermittlungsgespräch und die Antragstellung auf einen Betreuungsplatz erfolgen.

Es ist ebenfalls möglich, dass sich interessierte Eltern direkt bei Mitarbeiterinnen in der Kinderstube informieren, sich dort beraten lassen und ihr Kind vor Ort anmelden oder auf die Warteliste setzen lassen. Die Fachkräfte können sich so bereits ein erstes Bild von den Bedarfen der Familie machen.

Im Anschluss an die Eingewöhnung in einer Kinderstube, die von Müttern und Vätern begleitet wird, erfolgt nach etwa drei Monaten ein erstes Elterngespräch. Pro Halbjahr findet jeweils ein weiteres Entwicklungsgespräch statt.

Einmal im Jahr führt eine Tagespflegeperson einen zusätzlichen Hausbesuch bei der Familie durch. Dieser dient dazu, den Kontakt zu der Familie zu stärken, das Interesse an ihrem Alltag und ihren Lebensumständen deutlich zu machen und bei Bedarf konkrete Anregungen zu geben, wie sich das Kind auch im häuslichen Umfeld gut weiterentwickeln kann. In begründeten Ausnahmen kann auf den Hausbesuch verzichtet werden.

Eine Zusammenarbeit mit den Eltern findet zudem direkt in der Kinderstube statt. Das Team macht Müttern und Vätern dort verschiedene Einzel- und Gruppenangebote.

Die Zusammenarbeit beginnt mit einem anlassfreien Kaffeetrinken, um sich gegenseitig kennenzulernen. Danach folgen Angebote, in denen sich die Eltern kompetent und sicher fühlen. Für Eltern ist das zu Beginn meist das gemeinsame Kochen und Essen von landestypischen Mahlzeiten.

Diese ersten Aktivitäten münden in eine regelmäßige Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern. Sie umfasst einerseits wöchentliche Angebote, wie Elternnachmittage zu pädagogischen Themen und gemeinsame Eltern-Kind-Angebote, wie Ausflüge, Besuche einer Bücherei oder Bewegungsförderung in einer Turnhalle.

Andererseits gehören auch individuelle Unterstützungsmaßnahmen für die Familien dazu. Diese reichen von der Beratung bei konkreten Erziehungsfragen über die Begleitung zu Ämtern und Ärzten bis hin zur Übersetzung von Amtsbriefen und der Vermittlung in weiterführende Angebote. Während aller Elternaktivitäten werden die Mädchen und Jungen parallel in der Kinderstube betreut.

Gemeinsam mit Müttern und Vätern wird auch der Übergang in eine Kindertageseinrichtung vorbereitet. Die Tagespflegeperson begleitet Eltern und Kind beim Besuch in der Einrichtung und unterstützt sie, wenn nötig, in Gesprächen mit der Erzieherin (siehe „Übergang in die Kita“, S. 46).



MEIN TIPP

Daniela Franke, GeKita

Für neue Träger von Kinderstuben: Was sollte man bedenken?

Es ist gerade im Fall der Kinderstuben wichtig, von Anfang an eng mit den Eltern/Familien zusammenzuarbeiten. Die Eltern sollen ihre Kinder gut betreut wissen, sich jedoch auch in weiteren Belangen der Familie durch die Mitarbeiter der Kinderstuben unterstützt fühlen. Ein vertrauensvolles Zusammenspiel aller Beteiligten wird den Kindern helfen sich einzugewöhnen und sich positiv zu entwickeln.



Schritt für Schritt werden die Eltern immer mehr eingebunden in das Leben in der Kinderstube



Entspanntes Kaffeetrinken steht meist am Anfang der Zusammenarbeit

13 Kinderstuben sind Teil eines Netzwerkes

Kinderstuben sind ein niedrigschwelliges, wohnortnahes Bildungsangebot für Kinder aus Familien in besonderen Lebenslagen. Um die Familien bei ihren vielfältigen Herausforderungen angemessen beraten und unterstützen zu können und um die Kinderstuben weiterzuentwickeln, sind Kooperationen unerlässlich.

Eine Kinderstube stellt ein Brückenangebot für Mädchen und Jungen dar, die nach etwa einem Jahr in der Kinderstube in eine Kindertageseinrichtung wechseln. Um eine lückenlose Bildungskette zu gewährleisten, hat der Träger die Aufgabe, eine Anschlussbetreuung sicherzustellen und Eltern dabei zu helfen, den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in

einer Kindertageseinrichtung umzusetzen. Dafür ist eine intensive Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung nötig.

Kooperationen sind auch unerlässlich, damit die Mitarbeiterinnen der Kinderstube die Familien bei ihren vielfältigen Herausforderungen angemessen beraten

und unterstützen können. Sie dienen zudem der Weiterentwicklung der Kinderstube. Befindet sich diese in einem Quartier, in dem es Stadtentwicklungsnetzwerke gibt, wird eine enge Zusammenarbeit mit diesen empfohlen. Die sozialpädagogische Begleitung/Fachberatung hat die Aufgabe, die Kooperationen vorzubereiten und zu gestalten.



Fröhliches Zusammentreffen: In der Kinderstube sind Kinder und Eltern willkommen



Wir empfehlen, mit folgenden Behörden/Organisationen/Einrichtungen Kontakt aufzunehmen und Formen der Kooperation zu verabreden.



Bei den folgenden Einrichtungen/Behörden/Organisationen ergibt sich eine Kooperation im Bedarfsfall. Zunächst genügt in einem ersten Schritt die Kenntnis voneinander.

Außerdem empfiehlt es sich, in der Kinderstube eine Liste mit relevanten Telefonnummern (darunter auch Notfallnummern) bereitzulegen.



14 Wer kann aufgenommen werden?

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass Kinderstuben auf eine hohe Akzeptanz bei Eltern stoßen. Der Wunsch, das eigene Kind in einer Kinderstube betreuen zu lassen, übersteigt schnell die vorhandenen Platzkapazitäten. Familien, die ihren Nachwuchs in einer Kinderstube anmelden möchten, denen aber nicht sofort ein Platz angeboten werden kann, werden auf eine Warteliste aufgenommen.

Wenn im Laufe des Jahres Plätze frei werden, entscheidet das Team der Kinderstube gemeinsam mit dem Träger, welche Kinder in die bestehende Gruppe passen und aufgenommen werden.

Um die Auswahl nachvollziehen zu können, wird empfohlen, Leitlinien dafür zu entwickeln. Dabei haben sich einige

Aspekte als hilfreich erwiesen, die im Folgenden genauer dargestellt werden.

Bevor ein Kind einen Platz in einer Kinderstube bekommt oder auf eine Warteliste aufgenommen wird, findet – unter Umständen im Haushalt der Eltern – ein Vermittlungs- und Antragsgespräch statt. In diesem kann auch frühzeitig erkannt werden, welche Hilfe die Familie benötigt.

KRITERIEN FÜR DIE AUFNAHME IN DIE KINDERSTUBE UND AUF DIE WARTELISTE:

- Es wird empfohlen, dass ein Kind bei der Aufnahme zwischen einem Jahr und drei Jahren alt ist. Nur so ist gewährleistet, dass die Tagespflegepersonen alle Kinder der Gruppe angemessen fördern und den verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden können. Denn: Während bei Kindern, die jünger als ein Jahr sind, der Pflege- und Unterstützungsbedarf sehr hoch ist, haben Vierjährige deutlich andere Interessen als jüngere Kinder. Diese Anforderungen sind kaum miteinander zu vereinbaren.
- Mütter und Väter sollten bereit sein (oder diese Bereitschaft entwickeln), an den Angeboten der Kinderstube teilzunehmen und dort aktiv mitzuarbeiten. Denn die enge Zusammenarbeit mit Eltern ist ein grundlegender Bestandteil des Konzeptes.
- Das Kind wohnt in räumlicher Nähe zur Kinderstube.
- Das Kind profitiert aufgrund seiner besonderen Lebenslage in besonderem Maße von den Angeboten der Kinderstube.

FOLGENDE PUNKTE WERDEN BERÜCKSICHTIGT:

Häufig werden nur vereinzelte Plätze in der Kinderstube frei, sodass bei der Vergabe eine Priorität gesetzt werden muss.

Dabei sollten das Kinderstubenteam und der Träger – neben dem Rang auf der Warteliste – auch folgende Punkte berücksichtigen:

- soziale Aspekte (zum Beispiel die familiäre Situation oder die Dringlichkeit des Förderbedarfes des Kindes)
- Zusammensetzung der bisherigen Gruppe (etwa Geschlecht oder Altersstruktur der Kinder, die in der Kinderstube sind)
- Besuch der Kinderstube durch Geschwisterkinder (diese werden bevorzugt aufgenommen, um die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Familien zu festigen)



Oftmals kommen die Eltern mit kleineren Geschwisterkindern in die Kinderstube – die werden bevorzugt aufgenommen

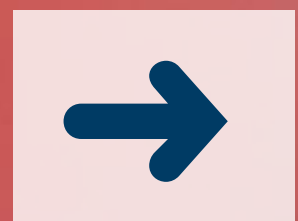


Die Entwicklungsschritte der Kinder halten die Tagesmütter in den Portfolio-Ordern fest

Evaluation

Von Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer





Was zeichnet die Kinderstuben nach dem Dortmunder Modell aus?

Zentrale Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung¹

Von Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer

Ausgangslage

Noch vor Bestehen des Rechtsanspruchs auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab einem Lebensjahr haben zentrale Akteur_innen im Bereich der Bildungsangebote im Dortmunder Brunnenstraßen- und Hannibalviertel auf fehlende außerfamiliäre vorschulische Bildungserfahrungen einer Vielzahl der Kinder des Quartiers hingewiesen². Als Auswirkung nahm insbesondere die Grundschule vor Ort eine Erschwernis der vollen und wirksamen Teilhabe insbesondere dieser Gruppe von Kindern an schulischer Bildung wahr.

Mit Blick auf die strukturellen Bedingungen des Quartiers galt es, für diese fehlenden Erfahrungen eine Lösungsmöglichkeit zu finden, die nicht an eine Vereinbarkeitsproblematik von Beruf und Familie und eine daraus resultierende Betreuungsnotwendigkeit geknüpft war.

Neben der grundsätzlichen Frage, wo und wie in einem dichtbesiedelten Wohnquartier zusätzliche Betreuungsplätze verfügbar werden können, stand bei der Entwicklung des Instruments im Mittelpunkt, wie ein für Familien erreichbares und annehmbares Konzept entwickelt werden kann, das noch dazu in der Lage ist, konzeptionell auf sich verändernde Anforderungen zu reagieren.

Wie werden die Kinderstuben in ihrer Arbeit sichtbar?

Für die erfolgreiche Arbeit der Kinderstuben ist die Frage der Sichtbarkeit für die potenziell in Anspruch nehmenden Familien entscheidend. In der Anfangsphase der Kinderstuben wurde eine wesentliche Herausforderung in der vermuteten fehlenden Akzeptanz vorschulischer Bildungs- und Betreuungsangebote gesehen. Des-

halb wurde das Angebot der Kinderstuben von zentralen Akteur_innen im Sozialraum sowie aufsuchend durch die Tagespflegepersonen beworben.

Zwischenzeitlich wurde im Quartier der untersuchten Kinderstuben das sozialräumlich agierende Netzwerk INFamilie entwickelt, in dem die Kinderstuben einen kleinen Ausschnitt repräsentieren.

Die Sichtbarkeit und somit die Inanspruchnahme der Kinderstuben war bereits im ersten Jahr gegeben, so dass alle Kinderstuben bis heute mit Wartelisten operieren müssen.

Welche Rolle spielt Vernetzung für die Arbeit der Kinderstuben?

Über die Frage des Sichtbarwerdens hinaus spielt die Vernetzung der Kinderstuben eine erhebliche Rolle.

Dies gilt auf unterschiedlichen Ebenen im Hinblick

- auf die Auswahl(-möglichkeiten) geeigneter Tagespflegepersonen, deren fachliche Begleitung und Weiterentwicklung (insbesondere durch eine Anbindung an einen Träger)
- auf den Aufbau eines vertrauensvollen Verhältnisses und in diesem Zusammenhang an die Tagespflegepersonen herangetragene Beratungsthemen von Familien (insbesondere als Zugang zur Ressource des sog. Verweisungswissens, d.h. Wissen, welche_r Ansprechpartner_in kompetent in unterschiedlichsten Sachverhalten unterstützen kann) sowie
- auf die sog. Anschlussplatzgarantie (Möglichkeiten entweder in Form von trägereigenen Kindertageseinrichtungen oder aber Kooperationsverträgen mit Einrichtungen anderer Träger).



Prof. Dr. Sebastian Möller-Dreischer, Professor für inklusive Pädagogik an der FH Nordhausen

Zusätzlich wurde deutlich, dass die Tagespflegepersonen die Zusammenarbeit und den Austausch mit den anderen Kinderstuben desselben Trägers als zielführend beschreiben (z.B. gemeinsame konzeptionelle Begleitung und Weiterentwicklung, gemeinsame Angebote und Exkursionen).

Welche Auswirkungen hat das Konzept der Kinderstuben auf die Arbeit mit Kindern und Familien?

Bei der Betrachtung der pädagogischen Qualität wirken sich verschiedene bereits konzeptionell festgeschriebene Merkmale der Kinderstuben aus. Bei den Kinderstuben nach dem Dortmunder Modell handelt es sich aus rechtlicher Perspektive um Großtagespflegestellen.

Zu dieser Form der Kindertagespflege bestehen bewusst erhebliche Unterschiede, die in Form konzeptioneller Rahmenbedingungen als ein Mindeststandard für die Kinderstuben festgelegt sind und dem Entstehungsort nach als sog. Dortmunder Modell bezeichnet wurden.



Die intensive Einbeziehung der Eltern in die pädagogische Arbeit ist ein besonderes Merkmal der Kinderstuben

Mit dem Vorhandensein eines grundlegenden Konzepts liegt zunächst eine grundlegende Voraussetzung im Hinblick auf pädagogische Qualität in der Tagespflege vor. Grundsätzlich liegt damit ein Konzept vor, in dem neben der generellen pädagogischen Ausrichtung auch verschiedene Eckdaten rund um Betreuungs- und Vorbereitungszeiten, das Verhältnis der Kinder zu den Tagespflegepersonen sowie die koordinierenden sozialpädagogischen Fachkräfte festgelegt sind.

Die hervorzuhebenden Merkmale sind im Besonderen

- die auf 1:3 festgeschriebene Relation Tagespflegepersonen und Kinder,
- die Qualifikation der Tagespflegepersonen und ein kontinuierliches Angebot an Weiterbildungsmöglichkeiten,
- die eigens zum Zwecke der Bildung und Betreuung ausgewählten Räumlichkeiten und

- der verbindliche inhaltliche Schwerpunkt des Einbezugs der Familien in die pädagogische Arbeit.

Worin liegen aktuelle Herausforderungen und Möglichkeiten der Weiterentwicklung?

Neben der wünschenswerten Notwendigkeit einer politischen Lösung zur rechtlichen Verankerung der Kinderstuben kann als eine zentrale Herausforderung aktuell die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten identifiziert werden. Während in der Anfangszeit noch freistehender Wohnraum genutzt werden konnte, stellt die Suche nach solchem heute eine erhebliche Herausforderung dar.

Als ein wesentliches Kriterium der Entwicklung der Kinderstuben wurde deren Anpassungsfähigkeit (Adaptierbarkeit) an spezifische Bedingungen bzw. aktuelle Entwicklungen genannt.

Hierzu sei zum einen darauf verwiesen, dass die wissenschaftlich begleiteten Kinderstuben in dieser Hinsicht bereits Veränderungen durchlaufen haben, z. B. im Hinblick auf das Alter der Zielgruppe hin zu Kindern ab etwa einem Jahr.³

Ebenso wird aktuell eine Weiterentwicklung der Kinderstuben in einem Modellprojekt durchgeführt, bei dem es um Möglichkeiten einer engen Zusammenarbeit zwischen Kinderstuben und Trägern der Jugendhilfe im Kontext von Hilfen zur Erziehung geht.

In diesem Modellprojekt stehen insbesondere die Potenziale der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Tagespflegepersonen und Familien im Mittelpunkt.⁴

¹ Die folgenden Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung von fünf Kinderstuben nach dem Dortmunder Modell, die sich im Sozialraum Brunnenstraßen- und Hannibalviertel befinden und dort Teil des sozialräumlich agierenden Netzwerks INFamilie sind. Weiterführende Informationen sowie entsprechende Belege sind dort zu finden (vgl. Möller-Dreischer 2016, 2017).

² Die ersten dieser Kinderstuben begannen bereits 2008/2009 mit ihrer Arbeit und verfügen bereits über knappe zehn Jahre Erfahrung.

³ Aufgrund des zu erwartenden höheren Pflege- und Betreuungsaufwandes sowie unterschiedlicher Anforderungen von Kindern unter einem Jahr wird befürchtet, dass die günstige Betreuungsrelation ihre Wirkung verlieren kann. Deshalb besteht hier eine Grenze, die jedoch bei Betrachtung von Einzelfällen angepasst werden kann.

⁴ https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/alle_nachrichten/nachricht.jsp?nid=413579

Weiterführende Literatur

Gesetze:

- SGB VIII
- Kinderbildungsgesetz NRW
- kommunale Satzungen

Handreichung Kindertagespflege in Nordrhein-Westfalen – Gemeinsame Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der öffentlichen Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalens, der Landesjugendämter NRW, des Landesverbandes Kindertagespflege NRW und der Obersten Landesjugendbehörde des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017
https://www.mfkjks.nrw/sites/default/files/asset/document/handreichung_kindertagespflege_in_nrw.pdf

Deutsche gesetzliche Unfallversicherung (DGUV): Kindertagespflege – Damit es allen gut geht – Ratgeber für Tagespflegepersonen, 2011

S. Sell, N. Kukula: Leistungsorientierte Vergütung in der Kindertagespflege – Expertise des Instituts für Bildungs- und Sozialpolitik der Hochschule Koblenz und des Bundesverbandes für Kindertagespflege

W. Tietze/F. Becker-Stoll/J. Bense/A. G. Eckhardt/Gabriele Haug-Schnabel/B. Kalicki/H. Keller/B. Leyendecker (Hrsg.): NUBBEK – Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit, 2012

W. Tietze und H.-G. Roßbach (Hrsg.): Kindertagespflegeskala (TAS-R), Weimar, Berlin 2015

R. Wiesner, A. Dittmar und M. Kößler: Tagespflegepersonen in sozialversicherungspflichtigen Angestelltenverhältnissen – Expertise des Deutschen Jugendinstituts, 2014

http://www.handbuch-kindertagespflege.de/fileadmin/Dokumente/Kapitel_1/1.2.6._dji_rechtsexpertise_tagespflege.pdf

Möller-Dreischer, Sebastian: Dortmunder Kinderstuben. Komplementäres Tagesbetreuungsangebot – Abschlussbericht einer wissenschaftlichen Untersuchung. Im Auftrag der Arbeitsstelle für Regionale Sozialarbeitsforschung an der Fachhochschule Dortmund, FB Angewandte Sozialwissenschaften, 2016

https://www.dortmund.de/media/p/familie_2/kein_kind_zuruecklassen/netzwerk_infamilie/pdfs_3/wissenschaftliche_arbeiten_infamilie/Evaluation_Kinderstuben_Abschlussbericht_0416.pdf

Danksagung

Das Kinderstuben Handbuch ist das Ergebnis einer fachlich fundierten Diskussion der beteiligten Träger in Qualitätszirkeln. Neben den Städten Dortmund, Gelsenkirchen, Mülheim an der Ruhr und Herten waren die Arbeiterwohlfahrt Dortmund, das Diakonische Werk im Kirchenkreis An der Ruhr, GeKita und FABIDO an diesem Prozess beteiligt.

Vielen Dank für diese kommunen- und trägerübergreifende Zusammenarbeit. Mein Dank gilt insbesondere Prof. Dr. Möller-Dreischer für die wissenschaftliche Beratung und Ingolf Sinn, Mitarbeiter des Familienprojekts Dortmund für sein unermüdliches Wirken für die Kinderstuben.

Nina Schadt, RuhrFutur

Herausgeber

RuhrFutur gGmbH

Huyssenallee 52

45128 Essen Tel. +49 (0)201-177878-0

info@ruhrfutur.de

www.ruhrfutur.de

Verantwortlich: Nina Schadt

Redaktion: Frauke König, Daniel Laprell

Fotos: Sascha Kreklau, Wolf-Dieter Blank (S. 36/37), Andreas Weiß (Titelfoto)

Lektorat, Design und Realisation: brand.m GmbH, Gelsenkirchen

Essen, Oktober 2017





RUHRFUTUR

EINE GEMEINSAME BILDUNGSINITIATIVE
VON STIFTUNG MERCATOR, LAND, KOMMUNEN
UND HOCHSCHULEN FÜR DAS RUHRGEBIET